



Nach der Enthüllung der Gedenktafel für Julius von Sachs (von links): Hauseigentümer Friedrich Schwab, Universitätsarchivar Marcus Holtz, Universitätspräsident Alfred Forchel, die Ideengeber Professor Walter Eykmann und Professor August Heidland. (Foto: Robert Emmerich)

Tafeln für bedeutende Gelehrte

Drei Alumni der Universität Würzburg haben ein besonderes Projekt initiiert: Im Stadtgebiet und im Umland von Würzburg werden an den ehemaligen Wohnhäusern berühmter und verdienter Wissenschaftler Info-Tafeln angebracht.

Wer vom Würzburger Barbarossaplatz aus in die Theaterstraße läuft und am Haus Nummer 2 vorbei kommt, findet dort auf Augenhöhe seit Neuestem eine Info-Tafel. Sie erinnert an Professor Julius von Sachs (1832-1897), der früher in diesem Haus gewohnt hat.

Sachs hat in der Botanik einige Meilensteine gesetzt. Er ist der Begründer der Pflanzenphysiologie – einer Wissenschaft, die den Lebensvorgängen im Inneren der Pflanzen mit Experimenten nachspürt. Mit seiner Arbeit lockte er im 19. Jahrhundert zahlreiche Studenten und Forscher aus aller Welt nach Würzburg.

Die Julius-Maximilians-Universität wird in den kommenden Monaten noch mehr solche Tafeln in der Stadt befestigen lassen. Rund 50 Tafeln werden derzeit geplant.

Was die Alumni zu ihrer Initiative trieb

Die Initiative zu der Aktion ging von drei Alumni aus, von den Professoren Horst Brunner, Walter Eykmann und August Heidland. „Im 19. Jahrhundert war Würzburg ein Mekka der Medizin, doch bis vor Kurzem gab es keinerlei Gedenktafeln dazu“, sagt August Heidland. In Göttingen dagegen hängen dem Professor zufolge mehr als 300 solche Tafeln, und auch an anderen Universitätsstandorten wie Jena oder Wien seien sie im Stadtbild präsent.

Walter Eykmann: „Ich war begeistert davon, diese Idee über die Medizin hinaus zu entwickeln und so der Geschichtsvergessenheit unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Die Universitäts-

stadt Würzburg bekommt dadurch ein prägendes Gesicht.“

Bei Universitätspräsident Alfred Forchel stießen die Alumni mit ihrem Vorschlag auf begeisterte Zustimmung: „An den Tafeln können die Bürgerinnen und Bürger im Vorbeilaufen sehen, dass hier einmal Persönlichkeiten lebten, die mit ihren wissenschaftlichen Leistungen die Welt verändert haben“, so der Präsident.

Hausbesitzer stimmte sofort zu

Bei der Enthüllung der Tafel für den Botaniker Julius von Sachs am 7. Oktober 2015 dankte Forchel den Ideengebern und dem Hauseigentümer, Friedrich Schwab. Dieser hatte es der Universität ohne Zögern erlaubt, die Sachs-Tafel an seinem denkmalgeschützten Haus zu befestigen; für die Abklärung mit der Denkmalschutzbehörde sorgte die Universität.

Schwab wünschte der Uni „weiterhin viel Erfolg bei den restlichen Gebäuden“. Umgesetzt wird die Aktion „Gelehrtentafeln“ von Universitätsarchivar Marcus Holtz und vom Präsidialbüro der Universität.

Acht Gelehrtentafeln sind befestigt

Die Sachs-Tafel ist nicht die einzige, die in der Stadt schon befestigt wurde. An folgenden sieben Standorten werden weitere Wissenschaftler mit Tafeln geehrt:

Theodor Boveri (1862-1915), Bismarckstraße 3: Theodor Boveri wirkte in Würzburg von 1893 bis zu seinem Tod 1915 als Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie. Er begründete mit seinen mikroskopischen Beobachtungen die experimentelle Zellforschung und die Chromosomentheorie der Vererbung.

Eduard Buchner (1860-1917), Röntgenring 11: Eduard Buchner war von 1911 bis 1917 Lehrstuhlinhaber für Organische Chemie. 1907 erhielt er den Nobelpreis für seine Arbeit über die zellfreie Gärung. Dabei hatte er gezeigt, dass für die alkoholische Gärung keine lebenden Hefezellen nötig sind, sondern ein von der Hefe produziertes Enzym.

Adolf Eugen Fick (1829-1901), Röntgenring 9: Adolf Eugen Fick war von 1868 bis 1899 Professor für Physiologie. Er gilt als Wegbereiter der modernen Muskelphysiologie; von ihm stammt das „Ficksche Prinzip“: Damit lässt sich – als Maß für die Herzleistung – das Blutvolumen ermitteln, das das Herz pro Minute in den Blutkreislauf pumpt.

Friedrich Wilhelm Scanzoni von Lichtenfels (1821-1891), Röntgenring 9: Friedrich Wilhelm Scanzoni von Lichtenfels wirkte in Würzburg von 1850 bis 1887 als Professor für Geburtshilfe. Er war zu seiner Zeit ein herausragender und europaweit bekannter Geburtshelfer. Nach ihm ist eine spezielle Methode der Zangenentbindung benannt.

Albert von Koelliker (1817-1905), Theaterstraße 4: Albert von Koelliker war von 1849 bis 1902 Professor für Experimentalphysiologie und vergleichende Anatomie. Er entdeckte die glatten Muskelzellen und andere Gewebestrukturen; von ihm stammt das weltweit erste Handbuch der Histologie (Gewebelehre).

Josef Kohler (1849-1919), Ludwigstraße 20: Josef Kohler war von 1878 bis 1888 Professor für Zivilprozess und französisches Zivilrecht in Würzburg. Er gilt als bedeutender Universaljurist und war unter anderem ein Wegbereiter des Urheber- und Patentrechts.

Christian Meurer (1856-1935), St.-Benedikt-Straße 2: Christian Meurer, von 1888 bis 1926 Professor für katholisches Kirchenrecht und Völkerrecht, war ein Experte für das Kriegsvölkerrecht. Seine Ideen zu diesem Gebiet spiegeln sich auch in der Haager Landkriegsordnung von 1907 wider.

Kontakt

Matthias Nowak, Präsidialbüro der Universität, T (0931) 31-84737,
matthias.nowak1@uni-wuerzburg.de

Schlüsselqualifikation für alle Fachbereiche

Es wurde ausgezeichnet und mehrfach gelobt: Das Lehrprogramm GSiK der Uni Würzburg ist ein Leuchtturmprojekt in der Hochschullehre. Es ermöglicht Studierenden aller Fachbereiche, sich interkulturelle Kompetenz anzueignen. Das Rahmenthema in diesem Semester: „Flucht und Migration“.



Das neue GSiK-Logo

„Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“, kurz GSiK: So heißt das studienbegleitende Lehrprogramm der Universität Würzburg, das sich an Studierende aller Fachbereiche richtet. Seine Inhalte und die Kompetenzen, die es vermittelt, sind für Berufs- und Privatleben gleichermaßen von hoher Relevanz.

Kompetenzen im Umgang mit Ungewohntem

Die Welt ist globalisiert. Ob im Urlaub oder im Sportverein, im multikulturellen Team eines internationalen Konzerns oder eines universitären Labors, ob als Lehrkraft in einer multikulturell besetzten Klasse oder im Gespräch mit Geschäftspartnern im Ausland – interkulturelle Kompetenzen werden in fast allen Lebensbereichen benötigt. Nicht zuletzt deswegen gelten sie als die Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts.

„Im Grunde vermitteln wir in GSiK Kompetenzen, die helfen, sich mit dem Fremden, aber auch mit sich selbst auseinanderzusetzen. Das Fremde kann dabei konkret ein Mensch aus einem fernen Land sein, aber auch einfach nur eine ungewohnte Situation“, erklärt Dozentin Laura Wallner von der GSiK-Zentrale.

Anerkannt von Arbeitgebern und der HRK

Wer im Lauf seines Studiums eine gewisse Anzahl von GSiK-Lehrveranstaltungen besucht, bekommt dafür ein Zertifikat, das sich bei Arbeitgebern höchster Akzeptanz erfreut. „Wir wissen

von einigen früheren Studierenden, bei denen das Zertifikat den Ausschlag dafür gegeben hat, dass sie bei der Bewerbung um eine Stelle erfolgreich waren“, sagt Kerstin Surauf von der GSik-Zentrale.

Mit ein Grund für die hohe Akzeptanz des Zertifikats mag auch die Würdigung des GSik-Programms durch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) sein: Sie hob es schon 2013 in ihrem Projekt „nexus – Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern“ als Good-practice-Beispiel für die Lehre hervor und empfahl es anderen Universitäten zur Nachahmung. Außerdem sei es ein wichtiger Baustein für die Bemühungen der Universität um eine weitere Verstärkung der Internationalisierung.

„Die hohe Akzeptanz des Zertifikats auf dem Arbeitsmarkt und im akademischen Umfeld freut uns, denn sie hilft unseren Absolventen beim Übergang vom Studium in den Beruf.“, erklärt Dominik Egger, ebenfalls Mitarbeiter in der GSik-Zentrale.

Flucht und Migration als Rahmenthema

„Derzeit kommen vermehrt Studierende zu uns, die sich ehrenamtlich engagieren, zum Beispiel in der Flüchtlingshilfe. Auch hier versuchen wir entsprechende Hilfestellung zu geben, Kompetenzen zu vermitteln, Sensibilität zu schaffen“, so Egger.

Im Wintersemester 2015/16 greifen einige GSik-Veranstaltungen daher das Rahmenthema „Flucht und Migration“ auf. Die Pädagogik beispielsweise bietet mehrere Projektseminare zur Flüchtlingsarbeit an, in der Medizin gibt es ein Seminar zur Migrantenmedizin, die Sonderpädagogik widmet sich in einem Seminar migrationsbedingten Konflikten.

„Das Thema ist hoch aktuell, und wir möchten einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion leisten“, erläutert Kerstin Surauf. Am 7. November 2015 wird dieser Thematik sogar ganz viel Zeit gewidmet: Dann findet der 4. GSik-Tag statt, eine wissenschaftliche Tagung für Studierende mit einem Vortrag und vielen Workshops über Phänomene von Flucht und Migration.

Interdisziplinäre Vielfalt im Lehrprogramm

Daneben finden sich viele weitere Themen im interdisziplinären GSik-Programm: Ob Menschenrechte (Katholische Theologie), die Grundlagen des Islam (Philosophie und Religion), der Zusammenhang von Recht und Kultur (Jura) oder die Ringvorlesung zur „Inklusion und Exklusion des Humanen“ (Humanwissenschaften) – das Lehrprogramm lebt interdisziplinäre Vielfalt und fakultätsübergreifende Zusammenarbeit.

Neuer Schwung im GSik-Team

Die wissenschaftliche Leitung des Programms haben die Professoren Andreas Dörpinghaus (Sprecher), Ronald Bogaschewsky, Regina Egetenmeyer und Roland Stein inne. Die Leitung der GSik-Zentrale liegt seit dem Frühjahr 2015 bei Kerstin Surauf und Dominik Egger. Das Team will neuen Schwung in das Programm bringen.

„Neben der Qualität und Vielfalt des Programms ist es uns ein Anliegen, Studierende wirklich aller Fakultäten anzusprechen“, erklärt Andreas Dörpinghaus. Erste Erfolge sind bereits zu verbuchen: Mit der Medizin engagiert sich eine weitere Fakultät aktiv im Projekt. Sichtbar wurden

die Veränderungen aber auch an der neu gestalteten Homepage und dem neuen GSiK-Logo.

Unterstützung durch die Universitätsleitung

Was die GSiK-Verantwortlichen besonders freut: Die Universitätsleitung unterstützt das Projekt nun auch finanziell. „Wir haben nach dem Wegfall der Studienbeiträge mit hohem persönlichem Einsatz am Fortbestand des Projekts gearbeitet. Die Universitätsleitung hat dieses Engagement nun belohnt. Ohne diese finanzielle Grundlage wären Aktionen wie der GSiK-Tag nicht realisierbar.“, sagt Andreas Dörpinghaus. Er ist überzeugt: „Die Themen des GSiK-Projekts sind hoch aktuell und werden sicherlich in den nächsten Jahren noch an Bedeutung gewinnen.“

Kontakt

GSiK-Zentrale: Campus Nord, Josef-Martin-Weg 54/1, T (0931) 31-81978, gsik@uni-wuerzburg.de

Zur Website von GSiK: www.gsik.uni-wuerzburg.de

Studierende aus aller Welt begrüßt

Die neuen ausländischen Studierenden sind an der Uni Würzburg offiziell begrüßt worden. Im Audimax konnten sie miterleben, wie ein Student aus ihren Reihen den DAAD-Preis entgegennahm.

Die Studentinnen Ambra Bizzotto und Elena Pietropoli sitzen im Foyer der Sanderring-Uni und plaudern angeregt miteinander. Beide kommen aus Italien und sind erst seit wenigen Tagen in Würzburg. Ein Jahr lang werden sie hier als Teilnehmerinnen am Erasmus-Programm studieren, dann gehen sie zurück an ihre Heimatuniversitäten in Padua und Verona. Mit Erasmus fördert die Europäische Union Studierende bei Auslandsaufenthalten.

Ihre ersten Eindrücke von der Universität Würzburg? „Es ist sehr schön, alles ist gut organisiert und die Leute sind nett“, sind sich die zwei Italienerinnen einig. Diese positiven Erfahrungen haben sie schon mehrfach gemacht, bei Kontakten mit dem International Students Office ebenso wie in der Uni-



Nach der Verleihung des DAAD-Preises im Foyer der Sanderring-Uni (von links): Dieter Thoma vom International Office, Professorin Stefanie Kürten, ihr Doktorand und DAAD-Preisträger Yaser Al-Zuraiqi, Uni-Vizepräsident Phuoc Tran-Gia. (Foto: Robert Emmerich)

versitätsbibliothek und im Rechenzentrum. Die Zeichen stehen also gut für ein erfolgreiches Studienjahr in Würzburg.

Wichtige Ansprechpersonen vorgestellt

Ambra und Elena waren am 8. Oktober 2015 zur offiziellen Begrüßung der neuen ausländischen Studierenden in die Uni am Sanderring gekommen. Zum Wintersemester 2015/16 haben sich etwa 600 junge Leute aus anderen Ländern neu eingeschrieben; insgesamt gibt es unter den aktuell über 28.000 Studierenden der Uni Würzburg rund 2.300 ausländische Studierende.

Joachim Bach, Leiter des Service Centre International Affairs, begrüßte die Neuen im Audimax und präsentierte ihnen wichtige Ansprechpersonen. Er stellte zum Beispiel den Leiter der Abteilung Wohnheime beim Studentenwerk vor, einige Mitarbeiter des Ausländeramts der Stadt Würzburg und zwei Vertreterinnen der christlichen Hochschulgemeinden. Der studentische Arbeitskreis Internationales und das Alumni-Netzwerk der Uni machten sich selbst bekannt.

DAAD-Preis an Doktoranden verliehen

Bach stellte auch den Uni-Vizepräsidenten Phuoc Tran-Gia vor, der für das Gebiet Internationalisierung zuständig ist. Tran-Gia hieß die neuen Studierenden im Namen der Universitätsleitung willkommen. Außerdem verlieh er einem Doktoranden der Medizin den DAAD-Preis: Ausgezeichnet wurde Yaser Al-Zuraiqi (26), der aus dem Jemen stammt.

Der mit 1.000 Euro dotierte Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) wird jedes Jahr an einen ausländischen Studierenden verliehen. Die Preisträger müssen herausragende Leistungen im Studium vorweisen und sich zusätzlich sozial, gesellschaftlich oder hochschulintern engagieren.

Als Mentor bei „Kompass“ engagiert

Yaser Al-Zuraiqi hat Medizin an der Uni Würzburg studiert; derzeit ist er Doktorand bei Professorin Stefanie Kürten im Institut für Anatomie und Zellbiologie. Zum Wintersemester 2014 hat er außerdem das Masterstudium in Experimenteller Medizin begonnen. „Im Studium war er immer sehr zielstrebig, obwohl er nebenher arbeiten musste“, so Tran-Gia in der Laudatio.

In einem seiner Jobs zeigt der Preisträger besonders großes Engagement für seine Kommilitonen: Als ausgebildeter Mentor unterstützt er sie seit 2012 im Rahmen des Tutoren- und Mentorenprogramms Kompass. „Meine Mentees sind vor allem im vorklinischen Bereich, ich helfe ihnen zum Beispiel bei Fragen zur Studienorganisation oder zur Prüfungsvorbereitung“, sagt der Doktorand. Ausländischen Studierenden helfe er außerdem beim Übersetzen von Dokumenten oder bei Behördengängen.

Tipps für ausländische Studierende

Was rät Yaser Al-Zuraiqi ausländischen Kommilitonen, die jetzt ein Studium in Deutschland beginnen? Zuerst: „Ein Programm wie Kompass finden.“ Und: „Schnell die deutsche Sprache lernen, sonst gibt es zu viele Hürden. Ich spreche inzwischen neben Arabisch, Englisch und Deutsch auch ein bisschen Fränkisch.“

Kontakt zu deutschen Studierenden suchen

Dann: Freunde suchen. „Ich kann Kraft finden bei Freunden im eigenen Kulturkreis, aber man sollte auch bald zugehen auf Studierende aus anderen Kulturen und auf deutsche Studierende, so kann man sich gut integrieren.“

Der Arbeitskreis „Internationales“ der Studierendenvertretung bietet einige Veranstaltungen an, bei denen sich deutsche und ausländische Studierende begegnen können. Los geht es in diesem Semester mit einer Weinwanderung ins Dorf Randersacker am Freitag, 23. Oktober. Treffpunkt ist um 15 Uhr vor der Hublandmensa.

Kontakte konnten die neuen Studierenden auch bei der Begrüßungsveranstaltung und dem anschließenden Empfang im Foyer der Sanderring-Uni knüpfen, beides organisiert vom International Students Office. Bei Snacks und Getränken bildeten sich viele Grüppchen und es wurde rege geplaudert.

Einige Weblinks

Zur Homepage des AK Internationales: http://www.stuv.uni-wuerzburg.de/referatearbeitskreise/referat_internationales/events_winter_201516/

Webauftritt des Tutoren- und Mentorenprogramms „Kompass“: <http://www.kompass.uni-wuerzburg.de/startseite/>

Zur Homepage des International Office: <http://www.international.uni-wuerzburg.de/>

Von: Robert Emmerich / Annette Popp

BWL-Wissen für Lehramtsstudierende

Das bayerische Kultusministerium fördert das Projekt „Karriere Plus“ an der Uni Würzburg. Damit können interessierte Absolventen von Lehramtsstudiengängen weitere Kompetenzen an der Uni erwerben, die zur Erweiterung der Berufsperspektiven außerhalb der Schule verhelfen.

Wie können Lehramtsstudierende auch für einen Beruf außerhalb der Schule vorbereitet werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich das bayerische Kultusministerium. Nun hat es mehrere Projekte geprüft und unter anderem auch die Würzburger Antwort auf diese Frage mit einer Förderung in Höhe von 175.000 Euro bedacht: „Karriere Plus“.



Hier entwickelt Peter Majercik gemeinsam mit seinem Team der Akademie für Weiterbildung Angebote, um Studierenden zu weiteren Abschlüssen und fachfremden Kompetenzen zu verhelfen. Diese sind bei der Suche nach einer Beschäftigungsmöglichkeit außerhalb der Schule nützlich und teilweise unabdingbar. Dafür arbeitet das Team der Akademie für Weiterbildung Hand in Hand mit dem Career Service der Uni.

Studierende mit Ziel Realschul- und Gymnasiallehramt im Fokus

Konkret gefördert wird das Vorhaben „Karriere Plus - Zusatzstudium Corporate Management“. Im Gegensatz zu anderen Universitäten, wo bestehende Angebote ausgebaut wurden, setzt die Uni Würzburg auf ein neues Zusatzstudium, in dem die Teilnehmer zum Berufseinstieg in außerschulischen Bereichen gecoacht werden.

„Bei der Konzeption von Karriere Plus war für es für uns besonders wichtig, Theorie und Praxis zu vereinen. Deswegen ist das Praktikum in einem Unternehmen fester Bestandteil des Zusatzstudiums. So haben die Teilnehmer die Gelegenheit, praktische Erfahrungen zu sammeln und die theoretischen Kenntnisse gleich im beruflichen Alltag einzusetzen. Vorbild hierfür war das Konzept von ‚DIREKT - Brücke Studium-Wirtschaft‘“, erklärt Majercik die Besonderheit des Würzburger Programms.

„Der Quereinstieg in Wirtschaft und Industrie scheitert bei Lehramtsabsolventen häufig an den nicht ausreichend vorhandenen unternehmens- oder branchenspezifischen Kenntnissen. Diese sind aber mit entsprechender Vorbereitung vergleichsweise leicht anzueignen“, sagt Programm-Managerin Marie-Christin Hogreve.

Das Angebot richtet sich insbesondere an Studierende der Lehramter für Realschulen und Gymnasien. Es ist als zweisemestriges Begleitstudium konzipiert, inklusive eines zweimonatigen Praktikums. Passend zum Fachstudium oder zu den persönlichen Präferenzen kann aus vier Schwerpunkten gewählt werden: Human Resource Management, Unternehmenskommunikation und PR, Kultur- und Veranstaltungsmanagement sowie Einkauf und E-Commerce.

Das Besondere am Würzburger Weg der Zusatzqualifizierung: Neben den Inhalten der Seminare und dem Praktikum können die Teilnehmer auf eine individuelle Beratung von Karriereexperten der Uni zählen.

Noch wenige Restplätze frei

Dabei ist das Angebot flexibel auf die Studiensituation der Teilnehmer angepasst. Neben Wochenendseminaren und Blockveranstaltungen der Akademie für Weiterbildung belegen die Teilnehmenden auch eLearning-Kurse und semesterbegleitende Veranstaltungen. Insgesamt erwerben die Teilnehmer 40 ECTS-Punkte, am Ende steht die Verleihung des Universitätszertifikates „Corporate Management“.

Das Programm startet bereits im aktuellen Wintersemester, für das schon fast alle der 40 Plätze vergeben sind. Bewerbungen werden aber noch entgegengenommen. Ein zweiter Durchgang startet im Herbst 2016.

Kontakt

Marie-Christin Hogreve, Center for Continuing Education, T.: +49 931 31-82651
Steffen Eichhorn, Career Service, T.: +49 931 31-89778
E-Mail: karriereplus@uni-wuerzburg.de

Zur Webseite: www.uni-wuerzburg.de/cce/startseite/

„Deutschland, einig Vaterland!“

Vor 25 Jahren wurde Deutschland wiedervereignet. Eine öffentliche Podiumsdiskussion zeichnet am Dienstag, 20. Oktober, den schwierigen Weg zur deutschen Einheit nach. Zu den Gästen gehören auch Horst Teltschik und weitere Akteure der Wiedervereinigung.

„Deutschland, einig Vaterland!“ Mit diesem Sprechchor forderten Ende des Jahres 1989 viele Bürger der DDR bei Demonstrationen eine Wiedervereinigung ihres Staates mit dem anderen Deutschland, der Bundesrepublik. Ihr Wunsch sollte in Erfüllung gehen: Am 3. Oktober 1990 wurde die deutsche Einheit vollzogen.

25 Jahre deutsche Wiedervereinigung: Zu diesem Anlass veranstalten Professor Peter Hoeres, Inhaber des Lehrstuhls für Neueste Geschichte II der Universität, und die Stadt Würzburg eine öffentliche Podiumsdiskussion. Sie findet am Dienstag, 20. Oktober 2015, ab 18 Uhr im Ratsaal des Würzburger Rathauses statt und dauert etwa zwei Stunden. Der Eintritt ist frei.

Worum es in der Podiumsdiskussion geht

Ehemalige Akteure der Wiedervereinigung, Zeithistoriker und Journalisten werden über die Ereignisse von damals debattieren. Sie stellen die Entwicklungen und Hintergründe vor, die zur Wiedervereinigung führten. Andererseits ziehen sie auch eine Bilanz zum Thema „25 Jahre deutsche Einheit“: Inwiefern haben sich das Leben der Bevölkerung, die politische Situation und die Gewichtung in Deutschland und Europa seit 1990 verändert?

Wer an der Diskussion beteiligt ist

Auf dem Podium diskutieren auch drei Akteure der Wiedervereinigung: Horst Teltschik, der damalige außen- und deutschlandpolitische Berater von Bundeskanzler Helmut Kohl, Wolfgang Bötsch, ehemaliger Chef der CSU-Landesgruppe im Bundestag und früherer Postminister, und die Bürgerrechtlerin Brigitta Wurschi aus Würzburgs Partnerstadt Suhl in Thüringen.

Außerdem beteiligen sich drei Historiker: Ralf Georg Reuth, Ko-Autor von Helmut Kohls Buch „Ich wollte Deutschlands Einheit“, Professor Andreas Rödder, Verfasser von „Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung“, und Professor Michael Wolffsohn, Autor von „Deutschland, jüdisch Heimatland“.

Moderator der Diskussion ist Professor Hoeres. Die Sparkassenstiftung für die Stadt Würzburg fördert die Veranstaltung; deren Schirmherr ist Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt. Er spricht ein Grußwort, ebenso wie Jens Triebel, sein Amtskollege aus Suhl.

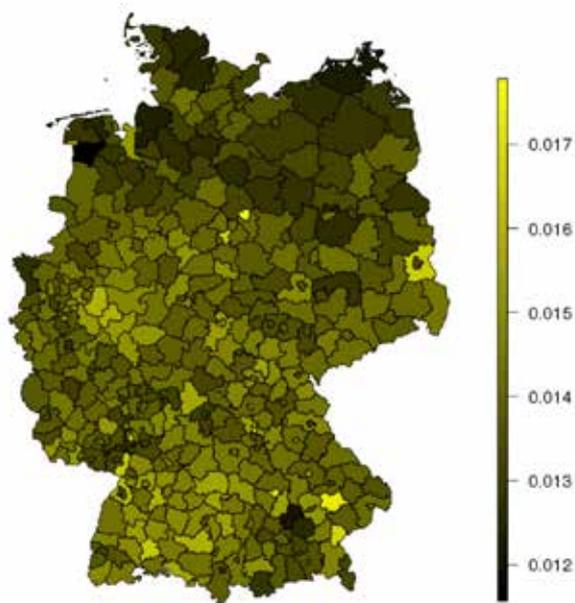
Kontakt

Prof. Dr. Peter Hoeres, Institut für Geschichte, Universität Würzburg,
T (0931) 31-80464, Peter.Hoeres@uni-wuerzburg.de

Auswirkungen von TTIP modelliert

Handelsbarrieren zwischen den USA und Europa abbauen: Darauf zielt das geplante Abkommen TTIP ab, über das sehr kontrovers diskutiert wird. Zur Meinungsbildung tragen auch Ökonomen der Universität Würzburg bei – sie haben Auswirkungen von TTIP auf die Kaufkraft abgeschätzt.

Chlorhühnchen – kein anderes Wort hat in Deutschland die Debatte um das geplante Handelsabkommen TTIP stärker geprägt. Was dahinter steckt: In den USA werden Hühnchen nach dem Schlachten mit Chlor desinfiziert, um Salmonellen und andere Krankheitserreger auf dem Fleisch zu töten. Sollten Handelsbarrieren zwischen den USA und Europa fallen, könnten solche Hühnchen und andere „ungewohnte“ Produkte auch in Deutschland verkauft werden. Manche Menschen wollen das nicht und lehnen TTIP darum ab.



Die Grafik zeigt, wie sich die Kaufkraft der Bürger in den deutschen Landkreisen durch TTIP in einem Szenario mit maximaler Liberalisierung verändern könnte: Alle Kreise profitieren. Je heller die Färbung, umso höher der Kaufkraftgewinn, ausgedrückt in Prozentwerten (Grafik: Oliver Krebs / Michael Pflüger)

Transatlantic Trade and Investment Partnership, kurz TTIP: Kritiker dieses Abkommens stoßen sich auch an der Rolle von Schiedsgerichten. „Konzerne sollen Staaten verklagen können, wenn neue Umwelt- oder Sozialgesetze ihre Gewinnerwartungen schmälern“, heißt es zum Beispiel auf der Internetseite von attac. Die Organisation befürchtet einen „beispiellosen Abbau von Produktionsstandards, Verbraucherschutz- und Arbeitnehmerrechten, Lohnniveaus, Umwelt- und Sozialauflagen“.

TTIP-Befürworter dagegen sehen viele Vorteile für Bürger und Unternehmen, wenn Industrienormen oder Vorschriften zum Verbraucher- und Umweltschutz vereinheitlicht werden: höhere Umsätze, neue Arbeitsplätze, mehr Wohlstand.

In welchen Ländern die Kaufkraft leiden könnte

„Wenn es um TTIP geht, wird in Deutschland zwar zu Recht viel über Schiedsgerichte und Umweltstandards diskutiert, nicht aber über die Auswirkungen des Abkommens auf den Rest der Welt und die Welthandelsordnung insgesamt“, sagt Professor Michael Pflüger vom Volkswirtschaftlichen Institut der Universität Würzburg.

Das stört ihn, und darum hat er mit seinem Doktoranden Oliver Krebs eine entsprechende Analyse erarbeitet: Die Wissenschaftler modellieren dabei mögliche Effekte von TTIP auf die Kaufkraft in verschiedenen Ländern. Für Deutschland haben sie die Effekte bis auf die Ebene

der Landkreise heruntergebrochen.

Ein Ergebnis: In Ländern, die wirtschaftlich eng mit den USA vernetzt sind, aber nicht an TTIP teilnehmen, wird die Kaufkraft der Verbraucher umso stärker leiden, je größer die Handelsliberalisierung ausfällt. Das gilt besonders für Kanada, Mexiko, China und Russland.

Starke Zuwächse der Kaufkraft wird es dagegen vor allem in Irland und Luxemburg geben – beide Staaten sind Teil von TTIP und ebenfalls sehr stark mit der US-Wirtschaft vernetzt.

Auswirkungen auf die deutschen Landkreise

Wie es in Deutschland aussieht? „Durch die Liberalisierung des Handels zwischen den USA und Europa wird die Kaufkraft überall steigen – in manchen Regionen mehr, in anderen weniger“, so Pflüger. Die größten Steigerungen sehen die Wissenschaftler zum Beispiel für starke Standorte der Autoindustrie wie etwa Wolfsburg oder Dingolfing. Die Prognose für Stadt und Landkreis Würzburg: Hier würde der Wohlstand etwas weniger zunehmen als im Bundesdurchschnitt.

„Mit Blick auf die weltweiten Effekte halte ich TTIP für keine überzeugende Sache“, sagt der Würzburger Ökonom. Seiner Meinung nach wäre ein weltumspannendes Handelsabkommen besser. Doch entsprechende Bestrebungen seitens der Welthandelsorganisation WTO seien am Stocken oder sogar am Versiegen.

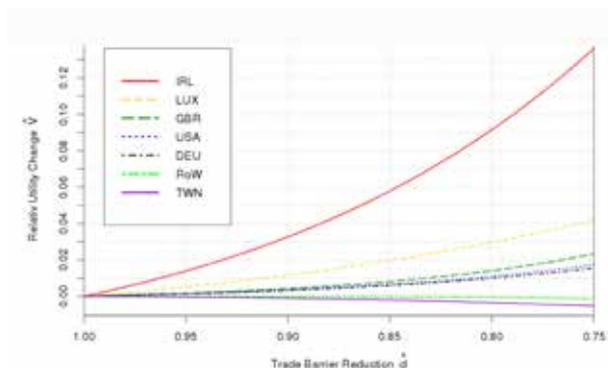
Was Pflüger außerdem zu denken gibt: „Die USA fahren zweigleisig und verhandeln parallel ein Abkommen mit den Pazifik-Anrainerstaaten. Und das scheint ihnen viel wichtiger zu sein“. Auch aus diesem Grund sei es schwierig einzuschätzen, was TTIP bringen könnte.

Schätzungen und Annahmen fließen ins Modell ein

Mit konkreten Zahlen aus seiner Analyse ist Pflüger zurückhaltend. Dafür hat er gute Gründe: In sein volkswirtschaftliches Modell fließen zwar viele Daten und Fakten ein, etwa über Arbeitslöhne, Produktionskosten oder die Landnutzung.

Aber das Modell beruht naturgemäß auf Schätzungen und Annahmen. So wurde zum Beispiel für die Abschätzung, wie sich die Kaufkraft durch TTIP ändert, quer durch alle Handelsbereiche ein gleiches Ausmaß an Liberalisierung angenommen. Obwohl die EU-Kommission inzwischen Protokolle zu den bisherigen Verhandlungsrunden veröffentlicht, weiß heute aber natürlich niemand, was bei den Verhandlungen tatsächlich herauskommt.

Trotzdem hält Pflüger die Analyse für aussagekräftig: „Wir haben eines der neuen quantitativen Außenhandelsmodelle verwendet, mit dem sich die Auswirkungen von Handelsbezie-



Ein zunehmender Abbau von Handelsbarrieren durch TTIP würde die Kaufkraft in Irland und Luxemburg am stärksten wachsen lassen. Schlechter dagegen stehen Taiwan und der „Rest der Welt“ (RoW) da.

(Grafik: Oliver Krebs / Michael Pflüger)

hungen auf Länder und Regionen gut abbilden lassen.“ Im Vergleich zu anderen biete dieses Modell den Vorteil, dass man es mit deutlich weniger Schätz- und Annahmewerten „füttern“ muss. Dadurch sei die Analyse mit geringeren Unsicherheiten behaftet.

Ökonomen stellen das Papier zur Diskussion

Michael Pflüger und Oliver Krebs haben ihre Analyse als Diskussionspapier beim „Institut für die Zukunft der Arbeit“ (IZA, Bonn) veröffentlicht. Das IZA ist laut Pflüger ein ökonomischer Think-Tank, der international Beachtung findet. Außerdem stellen der Professor und sein Doktorand das Papier auf internationalen Konferenzen vor.

Ihr Außenhandels- und Regionalmodell wollen sie weiterentwickeln und künftig weitere Größen darin berücksichtigen, zum Beispiel Wanderungskosten für Arbeitskräfte und Investitionsprozesse. Je nach Nachrichtenlage aus den TTIP-Verhandlungszimmern möchten sie auch immer wieder aktualisierte Prognosen dazu abgeben, was TTIP für die Verbraucher in Deutschland und die Volkswirtschaften der Welt bedeuten könnte.

Eingebunden in ein DFG-Forschungsprojekt

Diese Arbeit ist als Teil des Forschungsprojekts „Regional Growth and Structural Change“ entstanden, das Michael Pflüger mit seinem Düsseldorfer Professorenkollegen Jens Südekum leitet. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das auf drei Jahre angelegte Projekt mit rund 240.000 Euro. Es dreht sich generell um die Frage, wie sich Städte, Regionen und Wirtschaftsbranchen im Spannungsfeld aktueller Entwicklungen wandeln.

Das Diskussionspapier zum Download

Oliver Krebs und Michael Pflüger (2015), How Deep Is Your Love? A Quantitative Spatial Analysis of the Transatlantic Trade Partnership, IZA Discussion Papers 9021: <ftp.iza.org/dp9021.pdf>

Kontakt

Prof. Dr. Michael Pflüger, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Internationale Ökonomik, Universität Würzburg, T (0931) 31-83673, michael.pflueger@uni-wuerzburg.de

Bayern und Frankreich im Austausch

Am 8. und 9. Oktober 2015 fand im Martin-von-Wagner-Museum der Julius-Maximilians-Universität Würzburg der fünfte „Bayerisch-Französische Universitätsdialog“ statt.

„Frankreich ist für unsere Universität sowohl in der Lehre als auch in der Forschung ein starker Partner. Über 300 unserer Studierenden nutzen jedes Jahr die Chance eines Auslandsaufenthaltes im Partnerland, sei es im Rahmen eines integrierten Studienganges oder bei einem Erasmus-Austausch“, so Würzburgs Universitätspräsident Alfred Forchel, der selber als Student einige Zeit an der Universität Dijon verbracht hat.

Der „Bayerisch-Französische Universitätsdialog“, der am 8. und 9. Oktober 2015 zum mitt-

erweile fünften Mal stattgefunden hat, ist eine bundesweit einmalige Diskussionsplattform. Vertreter von Hochschulleitungen aus den französischen Partnerregionen Bayerns, das heißt aus Provence-Alpes-Côte d'Azur, Languedoc-Roussillon, Limousin und Midi-Pyrénées, treffen sich dabei zum Gedankenaustausch mit ihren bayerischen Kollegen.

Zwei Tage lang diskutierten die Hochschulvertreter nun im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg über aktuelle Themen der beiden Hochschullandschaften. Dabei tauschten sie sich auch mit Experten beider Länder aus, darunter der Abgeordnete der französischen Nationalversammlung, Pierre-Yves Le Borgn', und die Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule, Patricia Oster-Stierle.



Die Teilnehmer des 5. Bayerisch-Französischen Universitätsdialogs mit Würzburgs Unipräsident Alfred Forchel (links) am Frankoniabrunnen vor der Residenz. (Foto: Josef Wilhelm)

Im Fokus lagen Themen wie der Stand und die Perspektive der bayerisch-französischen politischen Beziehungen und Hochschullandschaften. Es ging auch um die Herausforderungen an die Universitäten in Bayern, Deutschland und im Partnerland, zum Beispiel die wachsende Internationalisierung, und um neue Wege in der Lehre.

Die Veranstaltung fand statt auf Einladung des bayerischen Universitätsverbundes, des Universität Bayern e.V., sowie des Präsidenten der Universität Würzburg in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftsabteilung der französischen Botschaft und dem Bayerisch-Französischen Hochschulzentrum.

Von: Dieter Heinrichsen, Pressesprecher Universität Bayern e.V.

Quanten-Billard mit Hybridteilchen

Physikern der Uni Würzburg ist es erstmals gelungen, ein besonderes chaotisches System in der Quantennatur abzubilden und zu untersuchen. Über ihre Arbeit in einem internationalen Projekt berichten Professor Sven Höfling und Christian Schneider nun in dem renommierten Fachmagazin Nature.

Ausgangspunkt des Versuchs ist das Prinzip eines klassischen Billardtisches. In einem internationalen Projekt haben die Forscher in gewisser Weise einen extrem verkleinerten Billardtisch gebaut, auf dem die Kugeln durch Quantenteilchen ersetzt werden. Der „Tisch“ besteht in der Realität aus einem kleinen Chip, der im Würzburger Gottfried-Landwehr-Labor für Nanotechnologie hergestellt wurde. Die Banden sind jedoch nicht aus betuchtem Holz, sondern werden durch Licht definiert.

Die australischen Ko-Autoren der am 12. Oktober in Nature veröffentlichten Arbeit können mit einer speziellen Spiegel- und Gitterkonfiguration einen Laserstrahl so formen, dass er

die Billard-Form annimmt. Durch die Anregung per Laser werden Licht-Materie-Hybridteilchen auf dem Tisch erzeugt, welche sich im System ausbreiten. „Sie haben die Eigenschaft, von der Position, wo der Lichtimpuls auf den Chip trifft, wegzufließen“, erklärt Schneider. Diese Polaritonen stellen eine Verbindung an der Grenze von Licht und Materie dar. „Es entstehen Mischzustände, die von außen relativ gut zugänglich sind. Ein reines Lichtsystem kann ich von außen nicht so gut beeinflussen“, sagt Schneider.

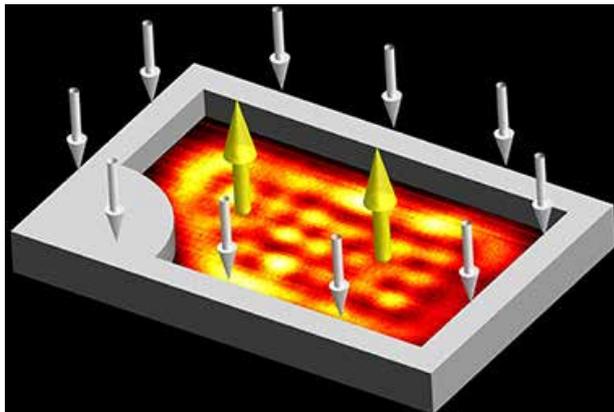


Illustration des „Billard-Tisches“.

(Bildquelle: Australian National University)

Eine „runde Ecke“ bringt das Chaos ins System

Der Coup beim Billardtisch: Eine Ecke ist mit einer kreisrunden Ausbuchtung versehen. „Wenn die Billardkugel keinen eigenen Spin hat, entspricht der Einfallswinkel an einer normalen Bande dem Ausfallswinkel. Der Lauf der Kugel ist komplett voraussagbar, auch wenn man besonders kräftig anstößt“, sagt Christian Schneider. Mit einer „runden Ecke“ trifft dies nicht mehr zu. Sie führt dazu, dass die Bewegung der Billardkugel (des Polaritons) nicht mehr voraussagbar ist. Wenn es einmal auf diesen Bereich trifft, sind viele Abprall-Winkel möglich. Mit Hybridteilchen konnte dies in der Quantennatur bisher noch nicht abgebildet werden.

„Es ist wichtig herauszufinden, was passiert, wenn in einem Quantensystem Imperfektionen bestehen“, sagt Schneider. Denn auch in Quantenstrukturen möchten Physiker im Endeffekt „eine Information von A nach B schicken.“ Dies kann in ferner Zukunft unter anderem die Grundlage neuer Wege der Datenübertragung oder -speicherung sein. Was diese Information fehlleiten könnte, ist also von großer Bedeutung. „Solch ein Billardspiel zeigt uns, was passiert.“ Die Forscher haben also mit dem Billard ein Modell gebaut, um solchen chaotischen Effekten „relativ einfach“ auf die Spur zu kommen.

Material aus dem Würzburger Gottfried-Landwehr-Labor

Zudem ist die fundamentale Studie eines chaotischen Systems auch für andere Physiker von Interesse. „Ein Quantenmodell verhält sich immer anders als ein klassisches System. Wenn man dieses chaotische Billard im Quantensystem abbilden und gezielt manipulieren kann, ergibt sich daraus möglicherweise ein besseres allgemeines Verständnis vom Chaos und der Bewegung der Hybridteilchen auf der Quantenebene“, sagt Schneider.

Bei dem Material, das die Grundlage des Billardtisches darstellt, handelt es sich um ein Halbleiter-Vielschichtkonzept. Während bei ähnlichen Versuchen bisher beispielsweise Mikrowellen zum Einsatz kamen, kam bei der Miniaturisierung eine der Stärken der Würzburger Physik zum Tragen. „Wir bewegen uns hier im Bereich von einem bis zehn Mikrometern“, sagt Professor Sven Höfling, Leiter des Lehrstuhls für Technische Physik. Ein Mikrometer entspricht 0,001 Millimetern.

Der Chip kann zudem auch in Zukunft für weitere Forschungen vergleichsweise einfach ge-

nutzt werden: „Der von uns hergestellte Chip zeigt die Physik. Nun kann man von außen Licht aufbringen und es konfigurieren, wie man möchte“, sagt Höfling und ergänzt: „An der Hardware muss nichts geändert werden und ich kann im Prinzip jede beliebige Form aufbringen.“

Vergleichsweise einfache Detektion der zerfallenden Teilchen

Ein weiterer wichtiger Faktor bei dem Versuch: Die Forscher schufen ein nicht-hermitesches System. „Das muss man sich so vorstellen: Die Bande des Systems ist nicht unendlich hoch, die Kugel kann auch über den Tisch hinausfliegen – was die Komplexität deutlich erhöht“, sagt Professor Höfling. Es sei gelungen, eine sehr komplexe Physik in dem Versuch abzubilden und genau zu untersuchen.

Nach einiger Zeit zerfallen die Hybridteilchen wieder. Dann sind sie vergleichsweise leicht zu detektieren: „Ich brauche lediglich eine Kamera mit einem Spektrometer“, sagt Christian Schneider.

Als nächstes möchten die Würzburger Wissenschaftler versuchen, das Chaos wieder in geordnete Bahnen zu lenken: Sie möchten die beobachteten Effekte nutzbar machen. „Uns interessiert schon die Frage, wie weit man das noch treiben kann“, sagt Schneider und nennt dabei konkret den Ansatz, möglicherweise Logik-Schaltungen auf Basis der Bewegung der Hybridteilchen zu bauen.

„Observation of non-Hermitian degeneracies in a chaotic exciton-polariton billiard“ by T. Gao, E. Estrecho, K. Y. Bliokh, T. C. H. Liew, M. D. Fraser, S. Brodbeck, M. Kamp, C. Schneider, S. Höfling, Y. Yamamoto, F. Nori, Y. S. Kivshar, A. G. Truscott, R. G. Dall & E. A. Ostrovskaya.
Im Internet abrufbar unter: dx.doi.org/10.1038/nature15522

Kontakt

Dr. Christian Schneider, T.: +49 931 31-88021, christian.schneider@physik.uni-wuerzburg.de

Professor Dr. Sven Höfling, Leiter des Lehrstuhls für Technische Physik
T.: +49 931 31-83613, sven.hoefling@physik.uni-wuerzburg.de

Wirkungsvoll Konflikten vorbeugen

Im vergangenen Frühjahr hat die Universität Würzburg ein Projekt zum Konfliktmanagement gestartet. Aufgrund der überaus positiven Resonanz bietet die Konfliktberatungsstelle jetzt neue Workshops für Führungskräfte an. Die Bewerbung ist ab sofort möglich

„Das ist eine spektakuläre Sache für die JMU Würzburg“ und „Ich habe gemerkt, wie sinnvoll ein solches Training ist“: So lauteten Reaktionen von Teilnehmern eines Führungskräftestrainings im Konfliktmanagement, das die Universität im vergangenen Semester durchgeführt hatte. Jetzt wird das Angebot fortgesetzt: Auch im Wintersemester gibt es ein solches Training. Angesprochen sind Führungskräfte in der Wissenschaft, wie beispielsweise Dekane, Professoren und Mitarbeiter aus dem akademischen Mittelbau. Teilnehmen können aber auch Mitarbeiter in der Verwaltung. Das Training für Leitende der Zentralen Einrichtungen und Personal-

verantwortliche in der Zentralverwaltung ist allerdings bereits ausgebucht.

Beitrag zu einem guten Arbeitsklima

Personalverantwortliche leisten einen wesentlichen Beitrag zu einem guten Arbeitsklima! Diesen Aspekt betonte Unipräsident Alfred Forchel in seinem Grußwort in der Auftaktveranstaltung Konfliktmanagement im April dieses Jahres. „Gleichzeitig sind gerade Dekane, aber auch Personalverantwortliche in der Verwaltung und im akademischen Mittelbau häufig mit konflikthafteren Situationen konfrontiert“, berichtet Katja Beck-Doßler, geschäftsführende Leiterin der Konfliktberatungsstelle. Um Vorgesetzte in ihrer besonderen Führungsrolle im Umgang mit Konflikten sowie in der Gesprächsführung zu unterstützen, hat die Uni deshalb im Sommersemester 2015 erste Führungskräfte trainings für Funktionsträger in Verwaltung und Wissenschaft angeboten.



Logo der Konfliktberatungsstelle der Uni

Positive Resonanz

Die Resonanz zu Trainingsinhalten und Trainerin war sehr gut. So lobten beispielsweise die Teilnehmer am Training für Dekane einen Aspekt besonders häufig: die Möglichkeit, Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fakultäten oder Arbeitsbereichen der Universität besser kennenzulernen, sie in einem anderen Kontext zu erleben und mit ihnen gemeinsam über Lösungsmöglichkeiten nachzudenken.

Auch wegen dieser positiven Resonanz werden die Workshops für einen erweiterten Personenkreis und neue Zielgruppen in diesem Semester fortgeführt. Schließlich hatten sich viele Trainingsteilnehmer aus dem Sommersemester eine Folgeveranstaltung gewünscht, damit sie das Gelernte einsetzen und vertiefen können. Dementsprechend war ein gemeinsamer „Refresher-Workshop“ in kurzer Zeit ausgebucht.

Kollegiale Fallberatung

Was nehmen die Trainingsteilnehmer aus dem Sommersemester 2015 für sich in den Berufsalltag mit? Welche Inhalte empfehlen sie weiter? „Besonders gut angenommen und als sehr hilfreich bewertet wurde das Instrument der ‚Kollegialen Fallberatung‘“, berichtet Vanessa Heßdörfer, Mitarbeiterin in der Konfliktberatungsstelle, die die Trainingsmaßnahmen im Rahmen ihres Dissertationsprojektes wissenschaftlich begleitet.

Beim Instrument der ‚Kollegialen Fallberatung‘ handelt es sich um ein systematisches Beratungsverfahren in einer Gruppe, in der eine Person von den übrigen Teilnehmern nach einem festgelegten Ablauf mit verteilten Rollen beraten wird. Ziel des Verfahrens ist es, Lösungen für eine konkrete berufliche Schlüsselfrage zu entwickeln.

„Ich könnte mir durchaus vorstellen, bei einem aktuellen Fall wieder eine ‚Kollegiale Fallberatung‘ in Anspruch zu nehmen“, äußerten sich Teilnehmer der Follow-up-Veranstaltung. Einige

von ihnen treffen sich sogar weiterhin regelmäßig, da sie das Verfahren der „Kollegialen Beratung“ für sich als ein geeignetes Format zum gegenseitigen Austausch und für die kollegiale Unterstützung entdeckt haben.

Eine Übersicht über die Termine gibt er hier (PDF): <http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2015/PDFs/35konfliktmanagement-termin.pdf>

Die Inhalte der Trainings sind hier nachzulesen (PDF): <http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2015/PDFs/35konfliktmanagement-inhalte.pdf>

Anmeldungen und Kontakt

Vanessa Heßdörfer, T: (0931) 31-89859, E-Mail: konfliktberatung@uni-wuerzburg.de

Wie veröffentliche ich?

Die Universitätsbibliothek unterstützt Promovierende und Wissenschaftler der Universität Würzburg bei der Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse. Informationen dazu gibt es in einem Vortrag am Mittwoch, 21. Oktober 2015.

Wie soll ich mein Manuskript veröffentlichen? Vor dieser Frage stehen viele Promovierende und Wissenschaftler. Über OPUS Würzburg, den Online-Publikationsservice der Universität, kann man nicht nur Dissertationen, sondern auch Working Paper oder ganze Bücher veröffentlichen.

Wer seine wissenschaftlichen Artikel neben der Publikation in einer Zeitschrift zusätzlich frei zugänglich publizieren möchte, kann auch dafür OPUS nutzen – sofern es der jeweilige Verlagsvertrag erlaubt. Im Universitätsverlag Würzburg University Press (WUP) hat man zudem die Möglichkeit, neben der elektronischen Version auch eine professionell gestaltete Printversion eines Buches herauszugeben.

Vortrag der Open-Access-Beauftragten

Über alle Dinge, die bei einer Publikation im Universitätsverlag, bei OPUS oder Open Access zu beachten sind, informiert Kristina Hanig, die Open-Access-Beauftragte der Universität Würzburg, in einem öffentlichen Vortrag. Er findet am Mittwoch, 21. Oktober 2015, ab 18 Uhr in der Universitätsbibliothek, Schulungsraum im Obergeschoss (Raum 106), statt.

Der Vortrag läuft im Rahmen der Internationalen Open-Access-Woche 2015 (19. bis 25. Oktober). Weitere Informationen zum Open-Access-Publizieren im Internet: openaccess.uni-wuerzburg.de

Kontakt

Kristina Hanig, Universitätsbibliothek Würzburg, T (0931) 31-85917, kristina.hanig@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Neue Kooperationen beschlossen

Die Universität Würzburg hat mit zwei weiteren Beruflichen Schulen Kooperationsverträge unterzeichnet. Damit erhöht sich die Zahl der bestehenden Kooperationen auf 51. Von der Zusammenarbeit können beide Seiten profitieren.

Die Beruflichen Oberschulen Schweinfurt und Würzburg sind neue Kooperationspartner der Universität Würzburg. Am Dienstag, 6. Oktober, unterzeichneten Susanne Kraus-Lindner, Schulleiterin in Würzburg, und Harald Bauer, Schulleiter in Schweinfurt, sowie Universitätspräsident Alfred Forchel die Verträge. Gleichzeitig verlängerten Uni und Franz-Oberthür-Schule, das städtische Berufsbildungszentrum I aus Würzburg, das bereits bestehende Abkommen.

Damit unterhält die Universität jetzt Kooperationen zu 51 Schulen in Unterfranken und im angrenzenden Baden-Württemberg. Ziel ist es, für die Schüler den Übergang ins Studium bestmöglich zu gestalten. Auch eine intensiviertere Zusammenarbeit bei der Lehrerausbildung und bei der Fortbildung von Lehrkräften sehen die Vereinbarungen vor.

Über FOS und BOS an die Uni

Berufliche Oberschulen bieten ihren Schülern zwei Möglichkeiten, sich für ein Studium an einer Hochschule oder Universität zu qualifizieren: Wer über einen mittleren Schulabschluss verfügt, aber keine Berufsausbildung absolviert hat, kann auf der Fachoberschule (FOS) innerhalb von zwei Jahren die Fachhochschulreife erlangen. Darüber hinaus wird besonders qualifizierten Schülern die Möglichkeit geboten, mit dem erfolgreichen Bestehen der 13. Jahrgangsstufe FOS die fachgebundene und – mit Nachweis der erforderlichen Kenntnis einer zweiten Fremdsprache – die allgemeine Hochschulreife zu erwerben.

Die Berufsoberschule (BOS) führt Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Schulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung oder mindestens fünfjähriger Berufserfahrung in zwei Schuljahren zur fachgebundenen Hochschulreife und mit dem Nachweis der Kenntnis einer zweiten Fremdsprache ebenfalls zur allgemeinen Hochschulreife.

Vorteile für beide Seiten

Der Vertrag bildet den Startschuss für die Intensivierung des Austausches zwischen der Universität und den beiden Beruflichen Oberschulen und bietet beiden Seiten Vorteile, sagte Alfred Forchel bei der Vertragsunterzeichnung. Die Zusammenarbeit zwischen Beruflichen Oberschu-



Vertragsunterzeichnung in der Uni mit: Hansjörg Bosch, Ministerialbeauftragter für die Beruflichen Oberschulen in Nordbayern, Unipräsident Alfred Forchel und Susanne Kraus-Lindner, Schulleiterin der Beruflichen Oberschule Würzburg. Hinten: Johann Schweiger, stellv. Schulleiter Franz-Oberthür-Schule, Harald Bauer, Schulleiter der Beruflichen Oberschule Schweinfurt, und Stephan Kohles, Mitglied der Schulleitung der Beruflichen Oberschule Würzburg. (Foto: Gunnar Bartsch)

len und der Universität unterstütze er gerne; handele es sich dabei doch um eine Maßnahme, die „die Durchlässigkeit des Systems erweitert“, so der Unipräsident.

Hansjörg Bosch, Ministerialbeauftragter für die Beruflichen Oberschulen in Nordbayern, begrüßte die „Zusammenarbeit auf förmlicher Grundlage“ ebenfalls. An den neuen Kooperationschulen finde die Universität erfolgreiche Schüler, die ihren Weg bewusst gewählt hätten oder sich neu orientieren. Dementsprechend seien sie an den Angeboten der Uni stark interessiert.

Bestehende Kontakte ausweiten

Natürlich gibt es schon seit längerem Kontakte zwischen den beiden Beruflichen Oberschulen und der Julius-Maximilians-Universität: „Es wird bereits viel gemacht“, erklärte Susanne Kraus-Lindner, Leiterin der Beruflichen Oberschule Würzburg. Ein paar Beispiele: In der Unibibliothek erhalten Schüler Literatur für ihre Seminararbeiten. Wenn es gerade zum Stoff passt, können sie Vorlesungen in den verschiedenen Fakultäten besuchen. Und bei einer Führung über den Campus bekommen sie einen Eindruck vom Studentenleben.

Lehrkräften bietet die Uni die Möglichkeit zum fachlichen Austausch mit Wissenschaftlern; das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität organisiert regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen und Vorträge für Lehrerinnen und Lehrer und richtet Tagungen zu speziellen schulpädagogischen und –politischen Themen aus.

Ideen für eine engere Kooperation

Allerdings: „Es geht noch mehr“, sagte Kraus-Lindner. So wünschen sich die Vertreter der Beruflichen Oberschulen beispielsweise, dass sich mehr Labore aus Biologie, Chemie und Medizin den Schülern öffnen, oder Schulklassen in Kontakt mit Studierenden kommen und so aus erster Hand Informationen über die verschiedenen Studiengänge erhalten.

Auch Harald Bauer, Leiter der Beruflichen Oberschule in Schweinfurt, hat Ideen für eine engere Kooperation der Schulen mit der Uni. Wenn etwa im Wirtschaftsunterricht der Schule die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank auf dem Plan stehe, sei es für die Schüler interessant zu sehen, wie das gleiche Thema an der Universität behandelt wird. Bei solchen Besuchen an der Uni könnten sie dann frühzeitig feststellen, ob das Fach für sie das richtige ist.

Auch die Universität profitiert von der Zusammenarbeit

Im Gegenzug profitiert auch die Universität von der Kooperation: So bereiten beispielsweise Lehramtsstudierende unter dem Dach des MIND-Centers ganze Unterrichtseinheiten vor, die sie anschließend Schulklassen präsentieren. Dabei können die angehenden Lehrerinnen und Lehrer wichtige praktische Erfahrungen sammeln. Und während ihrer Praktika an den Berufsoberschulen bekommen sie aus Lehrersicht Einblicke in den Schulalltag und dessen Herausforderungen.

Vielleicht findet der ein oder andere auf diese Weise ja sogar ein ganz neues Berufsziel: „Viele angehenden Gymnasiallehrern ist gar nicht bekannt, dass sie sich mit ihrem Studium auch für die Arbeit an einer Beruflichen Oberschule qualifizieren“, sagt Stephan Kohles, kommissa-

rischer Mitarbeiter in der Leitung der Würzburger Schule. Mit der Konzentration auf die Oberstufe seien diese Schulen für Gymnasiallehrer überaus attraktiv.

Gleichzeitig erhofft sich die Universität, durch die frühzeitige und gezielte Information der Schüler dem Problem der Studienfachwechsler und –abbrecher entgegen zu wirken.

Zahlreiche Angebote für Schüler

Selbstverständlich hat die Universität Würzburg noch jede Menge weiterer Angebote in petto, mit denen sie Schülern den Übergang ins Studium erleichtern will. Ein paar davon sind:

uni@school: Um die Orientierung bei der Studienwahl zu verbessern, hat die Uni Würzburg das Projekt uni@school ins Leben gerufen: Studierende kommen an Schulen und informieren dort als „Botschafter der Universität“ über das Studium an der Uni Würzburg.

Die Schüler-Uni: Für Neunt- und Zehntklässler bietet die Uni Würzburg regelmäßig spezielle Vorlesungen an, die sich abwechselnd mit aktuellen Themen aus den Geistes- und Naturwissenschaften beschäftigen – etwa mit der Bedeutung der EU für Deutschland und den Folgen von Doping.

Das Schnupperstudium: Einen Monat lang können Schüler Student auf Probe sein, gemeinsam mit „echten“ Studierenden Vorlesungen hören und Seminare besuchen, kurz: hautnah Uni-Luft schnuppern.

Frühstudium / Orientierungsberatung: Besonders begabte Schüler können noch während sie in der Schule sind an der Uni Vorlesungen und Seminare besuchen, Prüfungen mitschreiben und Leistungen erwerben, die ihnen bei einem späteren Studium anerkannt werden. Anlaufpunkt dafür ist die Begabungspsychologische Beratungsstelle der Universität. In der dort angesiedelten Orientierungsberatung bekommen Abiturienten zudem persönliche Hilfe bei Fragen zu Studienfachwahl, Berufszielen und Alternativen zum Studium.

Ausführliche Informationen zum Angebot für Schüler gibt es hier: <http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/schueler/>

Kontakt

Josef Wilhelm, T: (0931) 31-80975, josef.wilhelm@uni-wuerzburg.de

Mechanismen zur Reparatur des Erbguts

Im Fachbereich Chemie geht in diesem Jahr der Nobelpreis an drei Wissenschaftler – für ihre Untersuchungen an Reparaturmechanismen des Erbguts. Caroline Kisker, Professorin am Rudolf-Virchow-Zentrum der Uni Würzburg, erforscht ebenfalls solche Reparaturmechanismen.

Die DNS trägt die grundlegenden Informationen über das Erbgut von Lebewesen. Doch das Erbgut wird ständig durch UV-Strahlung, freie Radikale und andere potenziell krebserregende

Stoffe beschädigt. Pro Tag ist es schätzungsweise 10.000 Veränderungen ausgesetzt. Reparaturmechanismen sind daher essenzielle Prozesse in der Zelle, um die genetische Erbinformation zu schützen.

Die Nobelpreisträger für Chemie 2015, Tomas Lindahl (Schweden), Paul Modrich (USA) und Aziz Sançar (USA/Türkei) lieferten wegweisende Erkenntnisse über grundlegende Erbgutreparaturmechanismen. Ihre Forschungen zeigen auf molekularer Ebene, wie Zellen geschädigtes Erbgut (DNS) reparieren; ihre Erkenntnisse werden zum Beispiel für die Entwicklung neuer Krebstherapien eingesetzt.

Zelleigene Reparaturmechanismen verzögern den Alterungsprozess und schützen vor potenziell krebsauslösenden Veränderungen des Erbguts. Leider verfügen auch Krebszellen über diese Werkzeuge: Sie nutzen diese meist sehr effizient, um sich vor Krebsmedikamenten zu schützen und die Behandlung abzuschwächen.

Die Forschung von Professorin Kisker

Caroline Kisker, Professorin am Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin der Universität Würzburg, konzentriert sich seit Jahren auf solche DNS-Reparaturmechanismen. Ihre Forschungsgruppe untersucht, wie unterschiedliche Schädigungen des Erbguts erkannt und repariert werden.

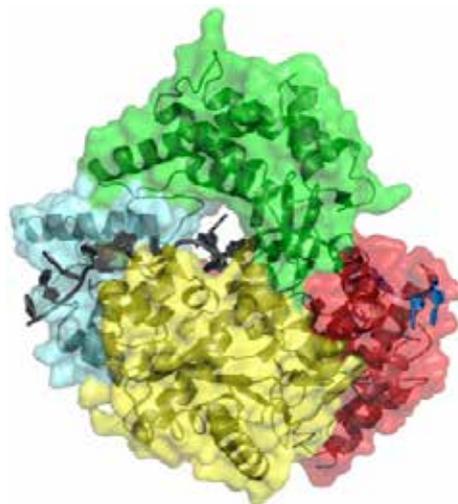
Sie sagt: „Wir sind begeistert über diese Anerkennung. Alle drei Nobelpreisträger ebneten den Weg für fundamentale Erkenntnisse in der Erbgutreparatur – ein Forschungsbereich, der auch in Deutschland immer mehr Aufmerksamkeit gewinnt. Meine Forschung basiert hauptsächlich auf der Arbeit von Aziz Sançar. Er leistete wirklich bahnbrechende Arbeiten zur Reparatur von UV-Schäden in der Zelle. Dieses Wissen bildet heute die Grundlage für die Entwicklung neuer Medikamente, die insbesondere in der Krebsforschung zum Einsatz kommen könnten.“

Hauterkrankung im Blick

In Kiskers Forschung nimmt das Reparaturprotein XPD eine ganz besondere Stellung ein. Bei der Hauterkrankung Xeroderma pigmentosum sind sogenannte XP-Proteine verändert oder nicht vorhanden. Die Patienten reagieren extrem empfindlich auf Sonnenlicht.

Kiskers Team war in der Lage, die Struktur und Funktion des XPD-Reparaturproteins detailliert biochemisch zu entschlüsseln. Gelingt es nun Wissenschaftlern, dieses Protein im Krebspatienten gezielt zu unterdrücken, könnte dies positive Auswirkungen auf die Krebstherapie mit chemotherapeutischen Medikamenten haben, hofft die Professorin.

Von: Daniela Diefenbacher, Public Science Center, Rudolf-Virchow-Zentrum

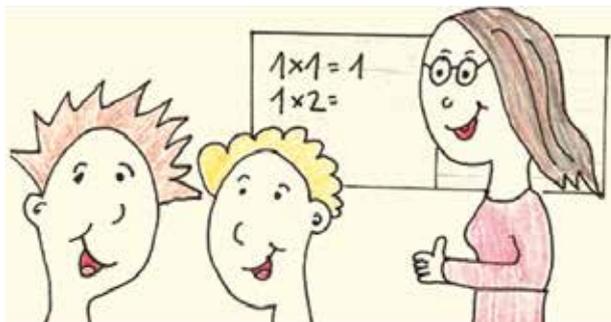


3D-Modell des Schadenerkennungsproteins XPD mit DNS (grau DNS Modell, blau experimentell gefundene DNS) – Grün: Arch-Domäne, Blau: Eisen-Schwefel-Cluster-Domäne, Gelb: Helikase-Domäne-1 und Rot: Helikase-Domäne-2 (Bild: AG Kisker)

Wenn Schüler Autismus haben

Eine neue Broschüre gibt Tipps für die Arbeit mit autistischen Kindern in Regelschulklassen. Studierende der Universität Würzburg haben das Heft in einem Seminar erarbeitet.

Im Zuge der Bemühungen um Inklusion werden Kinder mit Behinderungen verstärkt in Regelschulen unterrichtet. Um dieses Thema den künftigen Lehrkräften näher zu bringen, bietet die Universität Würzburg in ihren Lehramtsstudiengängen immer wieder entsprechende Lehrveranstaltungen an.



Vom Titelbild der Broschüre über Autismus in der Schule. (Bild: Zentrum für Lehrerbildung)

Im Sommersemester 2015 zum Beispiel führte Dozentin Birgit Carl am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) dieses Seminar durch: „Es ist gut, wenn alles ein System hat – ist Inklusion eine Illusion? Gelingensfaktoren für Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS)“.

Broschüre zum Download und als Heft

Als Seminararbeit erstellten die Studierenden am Ende die Broschüre „Was tun, wenn Schüler Autismus haben? Erklärungen, Hilfemaßnahmen, Beispiele“. Unterstützt wurden sie dabei von der Würzburger Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Finanziert wurde das Werk vom Verein „MenschensKinder“, der seine Arbeit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen in Würzburg und Unterfranken widmet.

„Dank des großen Arbeitseinsatzes der Studierenden ist eine sehr informative Handreichung entstanden, die Studierenden, Studienreferendaren und Lehrkräften Tipps und Anregungen für die Arbeit in Regelschulklassen geben kann“, so Birgit Carl.

Die Broschüre gibt es zum Download als pdf-Datei (0,5 MB): <http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2015/PDFs/35autismus.pdf>

In gedruckter Form kann das Heft kostenfrei bei Kerstin Surauf vom Studienmanagement des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung angefordert werden, T (0931) 31-83662, kerstin.surauf@uni-wuerzburg.de

Anmelden fürs nächste Seminar

Das Seminar über Schüler mit einer Autismus-Spektrums-Störung wird im Wintersemester 2015/16 wieder angeboten. Es steht Studierenden aus allen Lehramtsstudiengängen offen. Es sind noch einige Plätze frei; wer teilnehmen möchte, soll sich unter der E-Mail-Adresse lehre-zfl@uni-wuerzburg.de melden.

Fazit einer Teilnehmerin

Studentin Hanna Dankowski hat das Seminar im Sommer besucht. Ihr Fazit: „Das Seminar gibt einen guten Überblick darüber, was Autismus-Spektrum-Störung bedeutet und wie sich die ver-

schiedenen Formen unterscheiden. Es zeigt Möglichkeiten auf, um Kinder mit einer solchen Störung zu unterstützen. Das Seminar eignet sich auch für Studenten, die noch keine Erfahrungen mit dem Thema haben. Wir konnten auch einen Tag in Nürnberg an einer Schule und Tagesstätte für Kinder mit einer autistischen Störung verbringen. Es war sehr spannend, die Kinder mit ihren unterschiedlichen Autismus-Formen für einen Tag zu begleiten. Durch seinen großen Praxisbezug ist das Seminar in jedem Fall eine Bereicherung für jedes Lehramtsstudium.“

Uniklinik: Neues Medikament mitentwickelt

Die Europäische Kommission hat vor Kurzem die Marktzulassung für ein neues Medikament zur Behandlung der seltenen, lebensbedrohlichen Stoffwechselerkrankung Hypophosphatasie erteilt. Das Uniklinikum Würzburg hatte an der Entwicklung und Erprobung des Wirkstoffs einen maßgeblichen Anteil.

Hypophosphatasie (HPP) ist eine erbliche, chronisch voranschreitende, seltene Stoffwechselerkrankung. Ihre zentrale Auswirkung ist eine mangelnde Knochenmineralisierung. Die Betroffenen leiden unter Fehlbildungen und Zerstörungen der Knochen; bisweilen fehlen diese ganz. Darüber hinaus kann die Krankheit zu Muskelschwäche, Krampfanfällen und Ateminsuffizienz sowie letztlich zu einem vorzeitigen Tod führen.

Für Kinder mit Symptomen einer HPP gibt es nun erstmals eine medikamentöse Therapie zur Behandlung der Knochenschädigungen: Wie das Biopharmaunternehmen Alexion Pharmaceuticals im September bekannt gab, hat die Europäische Kommission jetzt die Marktzulassung für das Arzneimittel Strensiq erteilt.



Dr. Christine Hofmann von der Würzburger Universitäts-Kinderklinik und Professor Helge Hebestreit, der Sprecher des Zentrums für Seltene Erkrankungen, freuen sich, mit dem Medikament Strensiq eine neue Therapieoption für junge Hypophosphatasie-Patienten an die Hand zu bekommen. (Foto: Uniklinikum Würzburg)

Uniklinikum Würzburg Europas größtes HPP-Studienzentrum

„Strensiq mit seinem Wirkstoff Asfotase Alfa ersetzt bei HPP-Patienten ein defektes Enzym, um die mangelhafte Skelettmineralisierung zu verhindern oder zu beheben“, schildert Privatdozentin Dr. Christine Hofmann die Wirkung des neuen Medikaments. Die Ärztin ist an der Würzburger Universitäts-Kinderklinik im Bereich für Pädiatrische Rheumatologie und Osteologie tätig.

Das Uniklinikum Würzburg zählt klinisch und wissenschaftlich zu den international führenden Zentren für diese seltene Knochenstoffwechselerkrankung. „Als europaweit größtes HPP-Studienzentrum waren wir ab dem Jahr 2011 an einer internationalen, multizentrischen klinischen Phase II-Studie zur Therapie von lebensbedrohlich betroffenen Kindern mit Asfotase alfa beteiligt“, berichtet Hofmann und fährt fort: „Über die präklinische und klinische Erprobung konnten wir die Entwicklung des neuen Medikaments zumindest zum Teil aktiv mitbegleiten.“

Die Studienergebnisse zeigen, dass Patienten mit HPP-typischen Symptomen im Kindesalter, die mit Strensiq behandelt wurden, eine rapide und nachhaltige Verbesserungen der Knochenmineralisierung und Skelettstruktur aufweisen.

Medikament bald in Würzburg im Einsatz

Die Herstellerfirma Alexion geht davon aus, dass das Arzneimittel noch in diesem Monat in Deutschland erhältlich sein wird. „Dann werden wir es natürlich bei Patienten mit der entsprechenden Indikation sofort einsetzen“, kündigt Dr. Hofmann an.

Um den von seltenen Erkrankungen – wie HPP – Betroffenen noch besser helfen zu können, bündelte das UKW seine in allen klinischen Bereichen vorhandenen Expertisen Ende vergangenen Jahres in einem Zentrum für Seltene Erkrankungen – Referenzzentrum Nordbayern.

(Pressemitteilung des Universitätsklinikums)

Musik kennen lernen in der VHS-Hörakademie

Ende Oktober startet an der Volkshochschule (VHS) ein Kurs für Menschen, die sich für Musik interessieren und mehr über deren Einfluss und die Geschichte einzelner Stilrichtungen erfahren möchten. Durchgeführt wird der Kurs hauptsächlich von Studierenden der Musikpädagogik.

In Würzburg ist das Angebot neu, in Berlin bereits seit Jahren etabliert. Dort arbeitet und lebt der Musikpädagoge Christoph Richter, der es gemeinsam mit Angelika Wagner von der Würzburger VHS nun auch in der Residenzstadt zu einer festen Größe machen möchte. „Wir haben gesehen, dass das Interesse, sich mit Musik zu beschäftigen, auch unter Erwachsenen sehr groß ist“, sagt Richter. In Berlin habe sich das Projekt mittlerweile zu einem „musikalischen Salon“ entwickelt, wo Musik in all ihren Facetten im Mittelpunkt steht. „Das ist richtige Kulturarbeit“, sagt Richter.

Studierende wenden Erlerntes als Dozenten an der VHS an

Der emeritierte Professor Richter hält bereits seit langer Zeit musikpädagogische Seminare am Institut für Musikforschung der Universität Würzburg. Ganz konkret lernen die Studierenden hier die Musikvermittlung für erwachsene Laien. Und einige seiner Kursteilnehmer werden nun sechs VHS-Termine thematisch gestalten. „Bisher hat nach dem Seminar das Schlusstück gefehlt: die Anwendung des Erlernten“, sagt Richter.

Richter führt zum Auftakt des VHS-Kurses in das Thema ein und beschäftigt sich dabei mit den Zusammenhängen von Volks- und Kunstmusik. Danach präsentieren Studierende gemeinsam mit dem Mitarbeiter, Lehrbeauftragten und Programmkoordinator Dominik Strutzenberger vom Lehrstuhl für Musikpädagogik ihre zuvor im Seminar erarbeiteten Themen. Sie reichen von der Geschichte des Blues über Höfische Tänze bis hin zur Vorstellung von besonderen Musikstücken, die in Würzburg komponiert wurden, jedoch weitgehend unbekannt sind.

Über Musik in den Dialog treten – ausdrücklich auch ohne Vorkenntnisse

Im Mittelpunkt stehen dabei die Hörerfahrung der Kursteilnehmer sowie die Frage, was beim Hören von Musik wahrgenommen werden kann. „Dabei eröffnen sich verschiedene Möglichkeiten, über Musik in einen Dialog zu treten“, sagt Richter. Von der Schilderung persönlicher

Eindrücke und Assoziationen bis hin zu gesellschaftspolitischen oder historischen Zusammenhängen wird Musik ganzheitlich betrachtet erfahrbar gemacht.

In Deutschland liege der Fokus der musikpädagogischen Arbeit noch auf den Zielgruppen Kinder und Jugendliche. „Eine außerschulische Musikvermittlung ist kaum vorhanden“, sagt Richter und ergänzt: „Viele Erwachsene interessieren sich aber und möchten sich austauschen.“ Und dies über Grenzen hinweg: „Vom Schlosser bis zum Akademiker in der Medizin – es wird gemeinsam zugehört.“

Richter erhofft sich von dem Kurs zwei Dinge: „Inhaltlich hoffe ich, dass die Teilnehmer bewusst zum Zuhören, Nachdenken und Austauschen über Musik kommen.“ Zudem gewinne die Musikvermittlung für Erwachsene in Zukunft weiter an Bedeutung im Berufsfeld Musik. „Wir möchten den Studierenden die Chance geben, sich darauf vorzubereiten.“

Es sind noch Plätze frei

Der Kurs wird im „Studium Generale“-Angebot der Volkshochschule Würzburg gelistet. Er hat die Kursnummer 81064sg und findet jeweils donnerstags statt, Beginn ist der 22. Oktober um 17.30 Uhr. Veranstaltungsort ist die VHS in der Münzstraße 1, Zimmer 24. Zur Anmeldung [Opens external link in new window](#) hier klicken oder [Opens external link in new window](#) hier oder per Telefon unter dieser Nummer melden: +49 931/35593-0.

Kontakt

Dominik Strutzenberger, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Musikpädagogik, T.: +49 931 31-88948, dominik.strutzenberger@uni-wuerzburg.de

Warum spucken Berge Feuer?

Vulkane gibt es überall auf der Erde. Wer wissen will, worin sie sich unterscheiden und wo es welche Vulkanarten gibt, sollte am 25. Oktober zwischen 14 und 17 Uhr zum Kinderforschertag ins Mineralogische Museum der Universität Würzburg ans Hubland kommen.

Nicht alle Vulkane sehen gleich aus und nicht jeder spuckt die gleiche Lava. Auf Hawaii zum Beispiel sind die Vulkanberge nicht besonders steil, weil die Lava sehr heiß und dünnflüssig ist und deshalb mit großer Geschwindigkeit sehr weit fließen kann. Man nennt sie deshalb Schildvulkane. An anderen Orten gibt es Vulkane, die schichtweise aus zähflüssiger Lava, Asche und Bims aufgebaut sind. Solche Vulkane entstehen durch explosive Ausbrüche.

Die Gesteine, die bei Vulkanausbrüchen durch Abkühlen der Lava entstehen, können uns Informationen liefern über die Art des Ausbruchs und die Herkunft des Magmas. Am Kinderforschertag können die Besucherinnen und Besucher an verschiedenen Stationen selbst Vulkangesteine erforschen und an Modellen herausfinden, warum und wo es diese verschiedenen Vulkanarten gibt. Die Führungen zu den Stationen beginnen um 14.15 und 15.30 Uhr.

Die Führungsgebühr beträgt für diesen Tag 1 Euro pro Person.

Jubiläumstreffen der Naturstoff-Forscher

Mehr als 100 Naturstoff-Forscher kamen am 9. Oktober 2015 zum Symposium „Naturstoffe: Chemie, Biologie und Ökologie“ zusammen – nunmehr bereits zum 50. Mal. Gastgeber war (wie schon beim ersten Treffen) Professor Gerhard Bringmann vom Lehrstuhl Organische Chemie I der Uni Würzburg.

Begonnen hat alles am 3. Juni 1991, damals noch unter dem Titel „Fränkisches Naturstofftreffen“, mit drei nord-bayerischen Universitäten und den Lehrstuhlinhabern Gerhard Spiteller (Bayreuth), Hans-Jürgen Bestmann (Erlangen) und Gerhard Bringmann (Würzburg) als Keimzelle. Seither finden diese gemeinsamen informativen Treffen der beteiligten Institutionen in ununterbrochener Folge zweimal jährlich statt. Sie haben sich mittlerweile als Forum für die Förderung des Nachwuchses auf dem Gebiet der Naturstoff-Forschung etabliert.

Inzwischen sind auch drei Forschungsinstitute (Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie in Halle, Max-Planck-Institut für Chemische Ökologie in Jena und Hans-Knöll-Institut, beide in Jena) und weitere Universitäten (Uni Leipzig, LMU München, ETH Zürich und, zwischenzeitlich, die Universitäten Wien und Bonn) dazugestoßen und laden reihum als Gastgeber ein – Würzburg jetzt schon zum 13. Mal.

Ansprachen zur Eröffnung des Treffens

In seiner Eröffnungsansprache zum Jubiläumstreffen im Zentralgebäude Chemie am Würzburger Hubland-Campus ließ Gerhard Bringmann die Entwicklung der Naturstofftreffen Revue passieren und illustrierte die verschiedenen Stationen – „eine beispiellose Erfolgsgeschichte“, wie er sagte.

Universitätspräsident Alfred Forchel betonte in seinem Grußwort, dass die Uni Würzburg in der Naturstoffchemie auf eine lange und erfolgreiche Tradition zurückblickt und verwies auf die richtungsweisenden Arbeiten von Emil Fischer, einem der ersten Chemie-Nobelpreisträger. Dafür wurde das Institut für Organische Chemie erst vor wenigen Tagen mit dem „ACS Citation for Chemical Breakthrough Award 2015“ geehrt.

Auch heute sei Würzburg wieder eine Hochburg der Naturstoff-Forschung und Ausgangspunkt für eine ganze Reihe interdisziplinärer Forschungsverbände, darunter der Sonderforschungsbereich SFB 630 „Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten“, den Bringmann über die volle



Begrüßt zum Naturstofftreffen: Gerhard Bringmann. (Foto: Jan Wendrich)



Grußwort von Universitätspräsident Alfred Forchel. (Foto: Jan Wendrich)



Überraschung: Prof. Wilhelm Boland, Direktor am Max-Planck-Institut für Chemische Ökologie in Jena und langjähriger Mit-Organisator, überreicht Gerhard Bringmann stellvertretend für alle Organisatoren einen Scheck für dessen Stipendienprogramm im Kongo, BEBUC. (Foto: Jan Wendrich)



Rege Beteiligung von insgesamt etwa 120 Teilnehmern: Das traditionelle Gruppenbild. (Foto: Jan Wendrich)

Laufzeit von zwölf Jahren geleitet hat.

Der Präsident gratulierte den Organisatoren zur großen Kontinuität und Durchschlagskraft ihrer Veranstaltung. Diese ist nicht nur Forum für den Wissenschaftsaustausch, sondern auch Sprungbrett für junge Naturstoff-Forscher. Manche von ihnen präsentieren hier zum ersten Mal einem breiteren Publikum ihre Arbeiten. Zahlreiche Nachwuchswissenschaftler – gewissermaßen „Kinder der Naturstofftreffen“ – sind inzwischen als Professoren tätig.

Neue Wirkstoffe aus der Natur

Die Naturstoff-Forschung ist ein hochgradig interdisziplinäres Arbeitsgebiet im Herzen der Chemie, mit Partnern in Pharmazie, Biologie und Medizin. Sie trägt schon darum zu einer modernen Ausbildung bei, denn sie vereint Aspekte der analytischen, synthetischen, pharmazeutischen und theoretischen Chemie sowie der Molekularbiologie und der Ökologie.

So wurden auch beim Jubiläumstreffen wieder viele spannende Themen der Naturstoff-Forschung angesprochen, etwa die Entdeckung neuartiger Wirkstoffe aus der Natur. Die Teilnehmer berichteten zum Beispiel von käfigartig verbrückten Alkaloiden aus tropischen Lianen mit interessanten antiinfektiven Eigenschaften, aber auch über neue Naturstoffe aus afrikanischen Johanniskraut-Arten, die gegen Wurmerkrankungen wirken.



Die auswärtigen Vortragenden (von links): Karen G. Bondoc (Jena), Catharina Seel (München), Alexey Novoselov (Jena), Micjel Chavez Morejon (Halle), Anna Sib (München), Thomas Luber (Bayreuth), Prof. Thomas Carell (München), Stefan Haseloff (Leipzig) und Serge Alain Fobofou-Tanemossu (Halle). (Foto: Jan Wendrich)



Die Arbeitsgruppenleiter (von links): Prof. Wilhelm Boland (Jena), Prof. Matthias Breuning (Bayreuth), Prof. Gerhard Bringmann (Würzburg), Prof. Tobias Gulder (München), Prof. Tanja Gulder (München), Prof. Thomas Carell (München), Dr. Norbert Arnold (Halle), Prof. Christian Hertweck (Jena). (Foto: Jan Wendrich)

Wirkstoffe erforschen und verbessern

Bei neu entdeckten Wirkstoffen aus der Natur gilt es stets, die molekularen Architekturen aufzuklären und die Stoffe im Labor synthetisch nachzubauen – zum Beweis der Struktur und um ausreichend Material für das Testen der Wirkeigenschaften zu bekommen. Später können die Wirkstoffe durch synthetische Abwandlung des Moleküls weiter verbessert werden, möglicherweise bis hin zu einem pharmazeutisch nutzbaren Präparat.

Zu diesem Themenbereich wurden auf der Tagung neue Syntheseverfahren vorgestellt, zum Beispiel die modulare Gewinnung von Glycanen – das sind Erkennungsmoleküle an der Oberfläche von Zellen, die weitgehend aus Kohlenhydrat-Bausteinen bestehen. Wie die Vorträge zeigten, kommen vermehrt auch Synthesen unter Ausnutzung von Enzymen zum Einsatz.

Interessant ist die biologische Wirksamkeit von Naturstoffen aber nicht nur mit Blick auf einen Nutzen für den Menschen, sondern auch zum Erlangen eines tiefergehenden Verständnisses ihrer Aufgabe und Funktion in der Natur, etwa bei der „chemischen Kommunikation“ zwischen lebenden Organismen.

Neues von der DNA

Den Abschlussvortrag hielt traditionell ein renommierter Gastwissenschaftler, diesmal war es Professor Thomas Carell von der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er sprach über neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Erbsubstanz: „DNA-Basen jenseits von Watson und Crick“. Diese beiden Forscher erhielten 1962 den Nobelpreis für die Aufklärung des strukturellen Aufbaus der DNA. Für dieses Arbeitsgebiet wurde erneut erst vor wenigen Tagen ein Nobelpreis für Chemie vergeben, diesmal für die Aufklärung von Mechanismen zur Reparatur der DNA.

Ein „geselliges Beisammensein mit Brotzeit“ schloss die Veranstaltung ab und bot zahlreiche Möglichkeiten für wissenschaftliche Gespräche. „Das nächste Treffen, das 51., wird am 8. April 2016 in Bayreuth stattfinden. Im Oktober 2016 ist dann Halle an der Reihe“, so Bringmann.

Kontakt

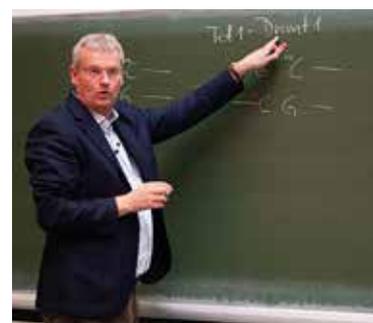
Prof. Dr. Gerhard Bringmann, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg, T (0931) 31-85323, bringman@chemie.uni-wuerzburg.de



Berichtet über die von ihm selbst im Kongo gesammelten Pflanzen und die daraus gewonnenen Wirkstoffe: Blaise K. Lombe (Würzburg). (Foto: Jan Wendrich)



Sprach über die Fähigkeit von Algen, Kieselsäure zu erkennen und aufzunehmen, eine Schnittstelle zwischen anorganischen Mineralien und belebter Natur: Karen G. Bondoc (Jena). (Foto: Jan Wendrich)



Ein mitreißender Vortragender auf einem faszinierenden Arbeitsgebiet: Gastredner Thomas Carell (München). (Foto: Jan Wendrich)

Seminar: Qualitätsmanagement für Gründer

Die kostenfreie Veranstaltungsreihe des Innovations- und Gründerzentrums Würzburg (IGZ) für das Wintersemester 2015/2016 startet am 22. Oktober mit dem Seminar „Qualitätsmanagement bei Start-ups“. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Die Gründe, warum Unternehmen Qualitätsmanagement (QM) einführen, sind vielfältig. Wie sie es einführen und dann umsetzen, ist ebenfalls vielfältig. Die Veranstaltung soll (angehenden) Unternehmensgründern und Start-ups näher bringen, was QM eigentlich bedeutet, welchen Nutzen es stiften kann und was bei Planung und Betrieb berücksichtigt werden sollte.

Der Dozent

Dozent Matthias Bröner hat Elektrotechnik/ Informationstechnik an der FH Würzburg-Schweinfurt studiert und nach dem Studium ein IT-Unternehmen gegründet. Seit 2009 berät er freiberuflich Medizintechnikunternehmen im Rahmen der Organisationsentwicklung und der Erfüllung regulatorischer Anforderungen. 2011 erlangte er den MBA der Universität Würzburg. Er verfügt über eine Ausbildung zum Quality Auditor und zum Manager Regulatory Affairs International (TÜV).

Das Seminar

Das Seminar „Qualitätsmanagement bei Start-ups“ findet statt am Donnerstag, 22. Oktober, von 9.15 Uhr bis 16.45 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg, Friedrich-Bergius-Ring 15. Verbindliche Anmeldung unter anmeldung@igz.wuerzburg.de

Inklusive Attraktionen auf der Mainfrankenmesse

Ein Rollstuhlparcours bildete in diesem Jahr das Eingangsportale zum Stand der Universität auf der Mainfrankenmesse. Das Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) hat den Stand zum zweiten Mal organisiert und den Messeauftritt der Uni mit der Unterstützung vieler Partner realisiert.

1000 Besucher der Mainfrankenmesse 2015 ließen es sich nicht nehmen, selbst zu testen, wie viel Kraft und Geschicklichkeit beim Fahren mit einem Rollstuhl erforderlich sind, um typische Hindernisse und Herausforderungen im Alltag zu überwinden. Mit gleich mehreren Projekten bildete das Thema „Inklusion von Menschen mit Behinderung“ einen Schwerpunkt des Messeauftritts der Uni. Dabei begleitete das Sportzentrum als Partner im Netzwerk NoLimits der „Thomas Lurz und Dieter Schneider Sportstiftung“ die Mitmachaktionen tatkräftig.

Dass Forschung nicht nur in den Laboren der Uni stattfindet, wurde mit einem Multikopter aus dem Lehrstuhl für Informatik VIII (Informationstechnik für Luft- und Raumfahrt, Professor Sergio Montenegro) demonstriert. Dieses mit viel Sensorik ausgerüstete und autonom fliegende Gerät war im Sommer noch mit zwei Doktoranden an Bord des Forschungsschiffes „Polarstern“ in der Arktis unterwegs.

Bienenkugel faszinierte nicht nur Imker

Ebenfalls in der freien Natur eingesetzt wird die Bienenkugel oder Hobosphere, ein Projekt der Beegroup um Professor Jürgen Tautz. Sie erlaubt es, das natürliche Verhalten eines Honigbienenvolkes mit vielen Parametern zu erforschen, und bietet beim Imkern einige Vorteile zur Vermeidung von Krankheiten und Parasiten im Bienenvolk.

Nicht nur Imker informierten sich über diese neuartige Bienenbehausung, in der sich die nützlichen Insekten sichtlich wohl fühlen. Dazu schmeckte der gleichzeitig angebotene Honig aus der Bienenstation der Uni vielen Messebesuchern besonders gut.

Wür-Glove, ein Datenhandschuh

Die Gründungsberatung ist neben Forschungsförderung, Technologietransfer und Patentberatung eine der Säulen des Servicezentrums Forschung und Technologietransfer (SFT). Am Stand der Uni präsentierten sich daher auch einige Gründungsprojekte wie beispielsweise der Wür-Glove: ein Datenhandschuh, der die Beugung der Finger und die Rotation der Hand im Raum misst und an einen PC überträgt. Dort können mit den Daten zum Beispiel Simulationen oder Trainings durchgeführt werden.

Rege Beteiligung am Gewinnspiel

Die Studienberatung stand für Fragen rund ums Studium zur Verfügung. Auch ein Gewinnspiel, an dem einige hundert Messebesucher teilnahmen, fehlte nicht. Es galt, Fragen zum Technologietransfer an der Uni zu beantworten. Zu gewinnen gab es einen Quadropter mit eingebauter Kamera, Freikarten für ein Spiel der Würzburger Kickers, einen Elektronikbaukasten und weitere attraktive Preise. Sie alle wurden am vorletzten Messtag verlost, nachdem es auf der Bühne eine Vorstellung und Einführung in wichtige Projekte durch den Kanzler und Projektpartner gegeben hatte.



Kanzler Uwe Klug im Rollstuhlparcours, hier mit Professor Lukas Worschech und Saschan Korder vom SFT sowie mit Olaf Hoos vom Sportzentrum (von links). (Foto: Uni Würzburg)



Viele Standbesucher interessierten sich für die Bienenkugel. (Foto: Uni Würzburg)



Ebenfalls am Stand der Uni zu sehen: Die Kids-Box, ein mobiles Eltern-Kind-Zimmer, das an der Uni zum Einsatz kommt. (Foto: Uni Würzburg)

Förderer des Messeauftritts

Unterstützt wurde das SFT beim Messeauftritt durch das ESF-Projekt „WissensUNION“, das vom Europäischen Sozialfonds und dem bayerischen Wissenschaftsministerium sowie der Universität Würzburg finanziert wird. Kleine und mittlere Unternehmen aus der Region konnten die Messe nutzen, um Kooperationen mit der Uni anzugehen.



Von Rosalinde Baunach, SFT

Mit Bandwurmsätzen zum Erfolg

Großer Auftritt, donnernder Applaus: Ein Mikrobiologe hat beim Science Slam auf der Mainfrankenmesse den Sieg geholt.

Ausgerechnet mit Bandwurmsätzen überzeugte er das Publikum von seinen rhetorischen Fähigkeiten: Professor Klaus Brehm vom Institut für Hygiene und Mikrobiologie gewann am Freitag, 2. Oktober 2015, den Science Slam auf der Würzburger Mainfrankenmesse. Es ging darum, in einem Kurzvortrag Wissenschaft unterhaltsam zu präsentieren.

Bandwurmsätze: Damit ist in diesem Fall nicht eine Vortragsweise gemeint, die zwischen zwei Punkten möglichst viele Nebensätze und Einschübe unterbringt – was einem Zuhörer in Sachen Konzentrationsfähigkeit alles abverlangen würde. Nein, Brehm ließ Sätze los über den Parasiten, der auch im menschlichen Körper vorkommen kann. Ein Thema, das ihn seit Jahren „wurm“.

Der Bandwurm-Experte von der Uni Würzburg scheute dabei auch keine Kalauer und Tabus über das Sexleben des Schmarotzers. Diese Mischung brachte ihm den lautesten Applaus und somit den Sieg und einen Flachbildfernseher, gestiftet von der Stadt Würzburg.

Selbstbewusste Wissenschaftler präsentiert

500 Gäste in der ausverkauften Halle 1 hörten beim Science Slam Beiträge über das Erbgut des Menschen, Rückenschmerzen und geplante Obsoleszenz. Die Kooperationsveranstaltung des Alumni-Büros der Universität mit der Stadt und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS) präsentierte auf der FHWS-Bühne selbstbewusste Wissenschaftler, die bereit waren, ihre Spezialgebiete populär aufzubereiten.

Acht Vorträge, acht unterschiedliche Stile, jeweils nur sechs Minuten Zeit. Johannes Keppner von Radio Gong, ein Alumnus der Uni, übernahm die Moderation des Abends. Er war der einzige Redner, der bei Zeitüberziehung nicht angeknurrt oder angebellt wurde. Denn der vom



Wurm, Satz, Sieg: Professor Klaus Brehm holt sich seinen Applaus beim Science Slam ab. (Foto: Georg Wagenbrenner)

Publikum bestimmte offizielle Zeitnehmer musste tierische Qualitäten mitbringen: Auch dies ist sicher ein kleiner Unterschied zu Vorlesungen im Uni-Alltag.

Worüber die Slammer sprachen

Im Hörsaal dürfte auch eher selten die klingonische Sprache (Gunther Schunk) oder die Anleitung für Roboter zur Weltherrschaft (Doris Aschenbrenner) Thema sein. Professor Peter Pospiech hatte seine Einführung in das Thema Keramik als Zahnersatz komplett in Reimform ausgearbeitet.

Für den Sportwissenschaftler Stefan Peters, den Ökonomen Professor Bernd Ankenbrand und den Biologen Konrad Förstner wäre eine solch kontrollierte Vortragsweise sicher undenkbar. Sie nutzten die ganze Breite der Bühne und waren auch in ihren Gesten raumgreifend.

Für den Kabarettisten Andy Sauerwein ist die Bühne ohnehin der gewohnte Arbeitsplatz, er wäre vielleicht in einem leeren Hörsaal nervös geworden. Sein Timing war perfekt, andere mussten beim Kampf gegen die Uhr zum Schluss noch einmal richtig Gas geben.

Das Publikum bedankte sich am Ende bei den Slammern mehrfach mit Werten von über 100 Dezibel auf dem Applausometer – für geballte Informationen, nutzloses Wissen und witzige Formulierungen. Wussten Sie zum Beispiel, dass Sie einen Bandwurm in bis zu 150 Teile zersägen können und diese dann alle eine Überlebenschance haben? Brehms Kommentar dazu: „Probieren Sie das mal mit ihrem Rauhaardackel zu Hause.“

Erlös für ein Deutschlandstipendium

Der Erlös des Abends erbrachte ein komplettes Deutschlandstipendium. Mit solchen Stipendien fördert die Universität Würzburg Studierende, die sehr gute Leistungen vorweisen können und sich zudem gesellschaftlich engagieren. Die Geförderten erhalten ein Jahr lang 300 Euro pro Monat zur freien Verfügung.

Nächster Science Slam folgt 2016

Aufgrund des schönen Erfolgs der Veranstaltung planen Michaela Thiel und ihr Team vom Alumni-Büro schon für 2016 weiter: Dann soll wieder ein Science Slam stattfinden. Interessierte Slammer können sich schon jetzt melden: alumni@uni-wuerzburg.de

(Mit Material aus einer Pressemitteilung der Stadt Würzburg)

Adipositaszentrum zu Referenzzentrum ernannt

Die Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie hat das Adipositaszentrum Würzburg zum Referenzzentrum für Adipositaschirurgie ernannt. Die Einrichtung des Uniklinikums nimmt damit bayernweit eine Führungsrolle in der interdisziplinären Behandlung von krankhaftem Übergewicht ein.

Mit ihrem Zertifizierungssystem will die Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) dazu beitragen, die Qualität in den Kliniken zu verbessern und die gebotenen Leistungen für Zuweiser wie auch Patienten transparent darzustellen. Je nach personeller und

sachlicher Ausstattung, klinischen Erfahrungen, Patientenzahlen, Weiterbildungsmöglichkeiten und wissenschaftlicher Tätigkeit unterscheidet die Gesellschaft dabei drei Stufen: Kompetenzzentrum, Referenzzentrum und Exzellenzzentrum.

Das Adipositaszentrum Würzburg, das an die Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie des Uniklinikums Würzburg (UKW) angeschlossen ist, wurde im September 2015 zum Referenzzentrum für Adipositas- und metabolische Chirurgie ernannt.

„Wir sind damit das erste und bislang einzige Adipositaszentrum in Bayern mit diesem hohen Qualitätsnachweis“, freut sich Privatdozent Dr. Christian Jurowich, der Leiter des Würzburger Zentrums.



Das interdisziplinäre Team des Adipositaszentrums Würzburg.
(Foto: Uniklinikum Würzburg)

Über 120 Adipositas-Operationen pro Jahr

Eine der Voraussetzungen für die Zertifizierung zum Referenzzentrum ist eine vergleichsweise hohe Zahl von durchgeführten Adipositas-Operationen. „Wir operieren seit 2011 stabil pro Jahr über 120 Patienten. In Abhängigkeit von der Patientenvorgeschichte, den individuellen Essgewohnheiten sowie weiteren Faktoren können wir aus verschiedenen OP-Methoden die jeweils am besten geeignete auswählen“, schildert Dr. Jurowich. Eine Behandlungsmöglichkeit sei, den Magen zu verkleinern und damit die Menge der Nahrung, die auf einmal aufgenommen werden kann, zu begrenzen. Alternativ dazu könne laut dem Würzburger Experten die Fläche reduziert werden, über die der Körper Nährstoffe aufnimmt. Auch Kombinationen dieser beiden grundsätzlichen chirurgischen Ansätze seien möglich.

Fallbesprechung in interdisziplinären Boards

Ein Kernelement des Adipositaszentrums Würzburg ist die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit. „Deutlich wird dies zum Beispiel bei den von uns seit dem Jahr 2012 durchgeführten Adipositas-Boards“, sagt Jurowich. Bei diesen Besprechungen von meist problematischen Fällen kommen Chirurgen, Endokrinologen, Psychiater und Psychologen zur Ausarbeitung des bestmöglichen Behandlungswegs zusammen.

Ernährungstherapeutin für OP-Vorbereitung und Nachsorge

Großen Wert legt die DGAV bei ihren Zertifizierungen der Adipositas-Chirurgie auf den Nachweis einer umfassenden und gut strukturierten Nachsorge. Dr. Jurowich: „Hier konnten wir mit unserer eigens eingestellten Ernährungstherapeutin punkten. Diese Spezialkraft betreut unsere Patienten sowohl vor wie nach der Operation.“ Innerhalb der ersten zwölf Monate nach der Operation verlieren die Patientinnen und Patienten das meiste Gewicht. In dieser Phase ist die Nachsorge sehr dicht. Überwacht werden beispielsweise Vitamin- und Spurenelement-Mangelerscheinungen sowie eventuelle psychologische Probleme. Auch Patienten, die ihr Zielgewicht erreicht haben, müssen regelmäßig auf Mangelzustände und die weitere

Gewichtsentwicklung hin kontrolliert werden – gemäß den Leitlinien der Adipositas-Chirurgie letztlich ein Leben lang.

Immer mehr Menschen mit krankhaftem Übergewicht

Die Zahl der Patienten mit krankhaftem Übergewicht nimmt in Deutschland stetig weiter zu. „Aktuell kann man davon ausgehen, dass etwa ein bis zwei Prozent unserer Bevölkerung die grundsätzlichen Indikationen für eine Adipositas-OP erfüllen“, verdeutlicht Dr. Jurowich.

(Pressemitteilung des Universitätsklinikums)

Personalia

Prof. Dr. **Ernst Conzelmann**, Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie, trat mit Ablauf des September 2015 in den Ruhestand.

Frederik Ebert wurde mit Wirkung vom 01.10.2015 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zum Regierungsinspektoranwärter an der Universität Würzburg ernannt.

Franz Götz, Regierungsinspektor, Universitäts-Forstamt Sailershausen, trat mit Ablauf des September 2015 in den Ruhestand.

Prof. Dr. **Margareta Götz**, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und -didaktik, und Prof. Dr. **Christoph Reiners**, Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik Würzburg, werden am Mittwoch, 14.10.2015, im Antiquarium der Residenz München gemeinsam mit 36 weiteren Persönlichkeiten mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Der Orden wird „als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für hervorragende Verdienste um den Freistaat Bayern und das bayerische Volk“ verliehen. Derzeit gibt es 1.616 lebende Träger des Bayerischen Verdienstordens. Nach der Verleihung am 14. Oktober werden es 1.654 sein. Die Zahl der Persönlichkeiten, denen der Bayerische Verdienstorden seit seiner Gründung insgesamt verliehen worden ist, erhöht sich auf insgesamt 5.443. Eine Besonderheit des Bayerischen Verdienstordens ist, dass die Zahl der lebenden Ordensträger auf 2.000 begrenzt ist.

Fabian Kestler wurde mit Wirkung vom 01.10.2015 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zum Regierungsinspektoranwärter an der Universität Würzburg ernannt.

Prof. Dr. **Otto Ludwig Lange**, Lehrstuhl für Botanik II (Ökophysiologie und Vegetationsökologie), im Ruhestand seit 1992, wurde am 18.09.2015 von der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften für sein „herausragendes botanisches Lebenswerk“ mit der Cothenius-Medaille geehrt.

PD Dr. **Martin Nentwich**, Ludwig-Maximilians-Universität München, wird vom 01.10.2015 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2016, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 2 für Augenheilkunde (Kinderophthalmologie, Strabologie und Neuroophthalmologie) beschäftigt.

Prof. Dr. **Peter Josef Schanzenbächer**, Medizinische Klinik und Poliklinik I, trat mit Ablauf des September 2015 in den Ruhestand.

Prof. Dr. **Heimo Steffen**, Augenklinik und Poliklinik, wurde mit Ablauf des 30.09.2015 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Freistaat Bayern entlassen.

Prof. Dr. **Fritz Strack** wird vom 01.10.2015 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 29.02.2016, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 3 für Psychologie II beschäftigt.

Dr. **Christine Wulff**, Universitätsprofessorin in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Frauenklinik und Poliklinik, ist mit Wirkung vom 01.10.2015 zur Universitätsprofessorin für Operative gynäkologische Onkologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Prof. Dr. **Alberto Zamò**, Institut für Pathologie und Diagnostik, Universität Verona, Italien, hat von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung ein Forschungsstipendium für fortgeschrittene Wissenschaftler erhalten. Er arbeitet damit bis Ende September 2016 im Institut für Pathologie der Universität Würzburg unter der Leitung von Prof. Andreas Rosenwald und Dr. Ellen Leich an einem Forschungsprojekt. Es geht darum, eine Subgruppe des folliculären Lymphoms, einer bösartigen Erkrankung der B-Zellen, genetisch und molekular besser zu charakterisieren.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Ursula Batliner, Universitätsbibliothek, am 01.10.2015

Stephanie Lutz, Referat 2.3: Prüfungsamt, am 27.09.2015

Dienstjubiläum 40 Jahre:

Ute Luthardt, Universitätsbibliothek, am 01.10.2015